

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 11. Juni 1986

Nr. 119 (5247)

Preis 3 Kopeken

## Meeting der sowjetisch-ungarischen Freundschaft

Der Werkzeugmaschinenbetrieb Csepel ist der Stolz der ungarischen Industrie. Sein Kollektiv pflegt sorgsam und mehr die reichen revolutionären und Arbeitstraditionen. Die Csepel-Werker haben sich aktiv am Kampf für die Rätemacht in Ungarn beteiligt und Beachtliches zur Entstehung und Entwicklung der einheimischen Industrie in den Jahren nach der Befreiung des Landes vom Faschismus geleistet.

Die Sowjetunion ist einer der solidesten Konsumenten der Werkzeugmaschinen, die das Csepel-Werk baut. Im vergangenen Planjahr ümfing die Exportlieferung in unser Land auf etwa das Zehnfache angewachsen. Es entwickelt sich und erstarkt der sozialistische Wettbewerb zwischen den Werkzeugmaschinenbauern des Csepel-Werks und den Kollektiven arbeiterfreundlicher Betriebe in der UdSSR. Die Belegschaft des Csepel-Werks erfüllt erfolgreich ihre Verpflichtungen, die sie zu Ehren des XXVII. Parteitages der KPdSU übernommen hat.

Am 9. Juni kam der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow zu den Maschinenbauern des Csepel-Werks. Im Betrieb wurde er vom Generalsekretär der USAP J. Kadar, dem Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der USAP F. Havasy, dem Mitglied des Politbüros der USAP und Ersten Sekretär des Budapest Stadtparteikomitees K. Gros, dem Ersten Sekretär des XXI. Bezirksparteikomitees A. Ernzt, Vertretern der Parteioorganisation und des Betriebskollektivs begrüßt. Arbeiter überreichten dem hohen sowjetischen Gast Blumen.

M. S. Gorbatschow und J. Kadar weilten in den Betriebsabteilungen und machten sich mit der Produktionstechnologie moderner Maschinen vertraut.

In seinem Bericht über die Entwicklung des Betriebs stellte der Generaldirektor des Werks I. Erdem fest, daß das berufliche Niveau der Csepel-Werkzeugmaschinenbauer es gestattet, Erzeugnisse zu liefern, die den hohen Anforderungen der gegenwärtigen Produktion vom Standpunkt der Qualität und auch der Präzision der Maschinenteilebearbeitung entsprechen. Eine immer größere Rolle spielen in der Tätigkeit des Betriebs die sowjetisch-ungarische Zusammenarbeit und die zunehmenden Lieferungen an die Sowjetunion. Gegenwärtig wurde neben den traditionellen Lieferungen auch die Ausfuhr numerisch gesteuerter Drehmaschinen und Rechenzentren organisiert. Es erweitert sich das schöpferische Zusammenwirken der Csepel-Werker mit dem Kollektiv des Moskauer Ordshonkildse-Werks.

Dem Generalsekretär des ZK der KPdSU wurde überall ein herzlicher Empfang zuteil. Während seiner Gespräche mit den Werkzeugmaschinenbauern interessierte er sich für die Einführung der Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, für die Produktionsorganisation sowie für die Tätigkeit des Betriebsrates und verwies auf die Notwendigkeit, das schöpferische Zusammenwirken der Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler der Bruderländer auch weiter auszubauen.

M. S. Gorbatschow machte eine Eintragung ins Tagebuch der Brigade „Frieden“ — einem führenden Kollektiv des Betriebs. „Herzlich begrüße ich die Brigade „Frieden“, die im Wettbewerb der Arbeiterkollektive zu Ehren des XIII. Parteitages der USAP und des XXVII. Parteitages der KPdSU erhebliche Leistungen erzielt hat.“

Die Tätigkeit ihrer Brigade ist mit der praktischen Lösung von

Aufgaben erstrangiger Wichtigkeit verbunden, die modernste und leistungsstärkste Technik, die Erkenntnisse der Wissenschaft und die Kraft schöpferischer Arbeit in den Dienst des Aufbaus einer neuen Gesellschaft zu stellen. Das ist der Hauptweg zur Festigung der Positionen des Sozialismus und der Gewährleistung eines besseren Lebens für die Völker unserer Länder. Der Name der Brigade bringt die Zukunftserwartungen aller Arbeitsschichten zum Ausdruck. Gemeinsam mit den sozialistischen Bruderländern wird die Sowjetunion keinerlei Mühe scheuen, um den Völkern Frieden und Sicherheit auf unserem Planeten zu gewährleisten.

Ich wünsche den Brigademitgliedern, dem ganzen Betriebskollektiv und allen Werktätigen des durch seine revolutionären und Arbeitstraditionen berühmten Roten Csepel-Werks gute Gesundheit, Glück und weitere große Erfolge zum Gedeihen des sozialistischen Ungarns.“

M. S. Gorbatschow machte sich mit der Ausstellung im Betrieb bekannt. Ihre Exponate berichten über die Errungenschaften der ungarischen Betriebe und Forschungsinstitutionen, die sich an der sowjetisch-ungarischen Zusammenarbeit beteiligen. Erläuterungen gab der Industrieminister der UVR L. Kapoii.

Nach der Besichtigung des Betriebs fand ein Meeting der sowjetisch-ungarischen Freundschaft statt. Im Namen der Arbeiter und Spezialisten des Betriebs begrüßten die Leiter der Abteilung Ökonomik Sh. Baraz und der Montagefabrik A. Simonschik den sowjetischen Gast.

Auf dem Meeting sprachen die Genossen M. S. Gorbatschow und J. Kadar. Ihre Ansprachen wurden mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen und wiederholt von anhaltendem Beifall begleitet.

Diese Aufgabe, glaube ich, betrifft auch die Csepelwerker. Sind doch die Abteilungen eures Betriebes auch, bildlich gesprochen, die vorderste Frontlinie des Kampfes für eine noch dynamischere und wirksamere Verbindung des Sozialismus mit neuester Technik und Technologie. Das ist heute zugleich die vorderste Linie des gegenwärtigen Zusammenwirkens der brüderlich verbundenen Parteien, Völker und Staaten. Und eure Arbeit, wie auch die Arbeit Tausender anderer Arbeiterkollektive, ist ein Beitrag zur Realisierung des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Länder.

Wie ihr versteht, Genossen, kann ich hier, auf unserem Treffen, die internationalen Angelegenheiten nicht übergehen. Die Außenpolitik hat längst aufgehört, eine Domäne der Diplomaten zu sein. Sie betrifft jeden Menschen, sein Schicksal, sein Leben. Das ist die Realität unserer Tage, die Realität des nuklearen Zeitalters.

Vor anderthalb Monaten hat sich ein Unglück ereignet: Im Kernkraftwerk in Tschernobyl war ein Reaktor ausgefallen. Menschen sind ums Leben gekommen. Das Unglück hat in den Herzen der Bürger zahlreicher Länder einen tiefen Schmerz hinterlassen. Ich möchte die Gelegenheit zum Anlaß nehmen und euch, den Bürgern Ungarns, für das Mitgefühl, die Solidarität und die Hilfsbereitschaft danken.

Wir führen eine sorgfältige Untersuchung der technischen Ursachen dieser Havarie durch, wir ziehen daraus die Lehren, wir werden heute und in Zukunft alles tun, um künftig derartige Havarien zu verhindern. In sämtlichen Kernkraftwerken — sowohl in jenen, die in Betrieb sind, als auch in jenen, die sich in Bau befinden — werden die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt.

Tschernobyl mahnt erneut: Der Mensch hat in der Tat phantastische Kräfte in Gang gesetzt, die fest im Zaum gehalten werden müssen.

Ihr wißt, daß die UdSSR konkrete Vorschläge über eine wirksame Festigung des internationalen Regimes der sicheren Entwicklung der Kernenergievirtschaft unterbreitet. Und wir wollen darauf hinarbeiten.

Man könnte zum Beispiel erwägen, im Rahmen der IAEA die Zusammenarbeit der in der Kernenergievirtschaft führenden Länder organisieren, einen wirtschaftlichen und, was besonders wichtig ist, einen sichereren Reaktor der neuen Generation zu schaffen.

Besonderer Aufmerksamkeit bedarf die Behandlung der Frage über materielle und moralisch-psychologische Schäden im Falle nuklearer Havarien. Wir glauben, daß in dieser Sache eine Rechtsordnung geschaffen werden muß, bei der die Staaten sich verpflichten, unentgeltliche medizinische Hilfe, Wohnraum und sonstige materielle Unterstützung für die Betroffenen zu gewährleisten. Natürlich müssen dabei jede Versuche ausgeschlossen werden, Havarien für die Schürung der Spannungen und des Mißtrauens in den Beziehungen zwischen den Staaten zu mißbrauchen.

Eine weitere Seite der nuklearen Sicherheit ist es, keinen nuklearen Terrorismus zuzulassen. Es sind Fälle bekannt, wo in Betrieben der Kernenergievirtschaft der USA und Westeuropas vorzüglich Schäden angerichtet und hochangereicherte spaltbare Materialien entwendet wurden. Deshalb besteht eine außerordentlich wichtige Aufgabe darin, ein zuverlässiges System von Maßnahmen zur Verhinderung des nuklearen Terrorismus in allen seinen Erscheinungsformen auszuarbeiten.

Die Erforschung des friedlichen Atoms erfordert ebenso wie die Erforschung des friedlichen Weltraums die vereinten Anstrengungen aller Staaten, damit diese Fragen nicht in einem Kreis von Außerwählten, sondern auf einem breiten internationalen Forum, unter Beteiligung aller interessierten Staaten gelöst werden.

Doch dies ist nicht die einzige Lehre, die wir alle aus Havarien in der Kernenergievirtschaft ziehen müssen. Auch die Havarie in Tschernobyl steht in keinerlei Vergleich zu den möglichen Folgen einer Explosion selbst der nach heutigem Maßstabe kleinsten Atombombe. In der Welt sind jedoch Zehntausende von Kernladungen gehortet worden, und jede von ihnen, ich möchte dies betonen, jede einzige ist in der Lage, eine Katastrophe auszulösen, deren Ausmaße man sich einfach nicht vorstellen kann. Genossen, so sieht es aus, die Wirklichkeit unseres Zeitalters.

Unser Herangehen an die internationalen Angelegenheiten läßt sich wie folgt ausdrücken: Ein Kernwaffenkrieg darf nicht zugelassen werden, die Kernwaffen müssen vernichtet werden. Ausgehend davon hat die Sowjetunion ein praktisch realisierbares Programm zur vollständigen Beseitigung der Kernwaffen unterbreitet. Dieses Programm wird von unseren Freunden und Verbündeten, von allen vernünftig denkenden Menschen unterstützt.

Deshalb, Genossen, sind wir so unerbittlich in der Frage der Nukleartests. Ihr Verbot würde bedeuten, der Anhäufung von Massenvernichtungswaffen einen ersten sicheren Riegel vorzuschleichen. Und das, wie die Staaten zu diesem Problem stehen, ist eine Art Prüfstein, an dem ihre Politik gemessen wird. Wer nach Beseitigung der Kernwaffen strebt, der fördert ihr Verbot. Wer sich an solche Waffen klammert, der unterminiert auch alles, damit die Versuche fortgesetzt werden.

Es ist bald ein Jahr her, daß die Sowjetunion keine Nuklearexplosionen durchführt. Dies ist ein Beweis für das ernsthafte und verantwortungsvolle Verhalten zum Problem von Krieg und Frieden. Aber nehmt die USA. Dort kann man sich keinen Tag ohne Kernwaffenversuche vorstellen. Man sagt, unter den gegenwärtigen Bedingungen könne das bestehende Potential ohne sie weder vergrößert noch vervollkommen werden. Nun, es stimmt, ohne neue Versuche kann man alte Waffen nicht verbessern und neue nicht schaffen. Doch genau das wollen wir. Die Sowjetunion schlägt vor, mit den Kernwaffen Schluß zu machen. Deshalb sind wir auch um des Friedens willen das Risiko eingegangen und haben unser einseitiges Moratorium verlängert. Die Sowjetunion fordert die Vereinigten Staaten auf, unserem Beispiel zu folgen und später auch ein Verbot der Kernwaffentests bei einer umfassenden, zuverlässigen Kontrolle eines solchen Abkommens für immer zu vereinbaren. Aber allem nach zu urteilen ist man in Washington bereit, um die eigenen egoistischen Interessen willen das Schicksal der Menschheit aufs Spiel zu setzen. Welch eine absurde, amoralische und äußerst gefährliche Politik!

Ich muß hier in Budapest auch noch eines erwähnen — die Lage in Europa. Hier sind derart viele Kernwaffen angehäuft, daß unser dichtbesiedeltes Kontinent im wahrsten Sinne des Wortes zur explosivsten Stelle auf dem Planeten geworden ist. Bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf haben wir ein neues Projekt unterbreitet, das die Befreiung Europas von den amerikanischen und sowjetischen Mittelstreckenraketen zum Ziel hat. Das sind insgesamt mehrere Hundert nukleare Gefechtsköpfe, die den europäischen Boden in ein „Inferno“ verwandeln können. Es wird eine einmalige Chance geboten, den Weg für eine nukleare Abrüstung in Europa und in der ganzen Welt zu bahnen.

Zwar verfügen Großbritannien und Frankreich auch über Kernwaffen. Diese sind vorläufig noch kein Gegenstand von Verhandlungen. Unsere Position ist folgende: Die Hauptsache ist, dieses Potential nicht zu vergrößern, wenn die UdSSR und die USA ihre Mittelstreckenraketen vernichten. Doch wir sind bereit, noch weiter zu gehen, und haben London vorgeschlagen: Sollte London auf Kernwaffen verzichten, würde die UdSSR in entsprechendem Maße ihre nuklearen Mittel reduzieren.

(Schluß S. 2)

inhalten zu bereichern und mit allen Mitteln zur Erhöhung der Effektivität der wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit sowie zur Durchsetzung neuer progressiver Formen dieser Zusammenarbeit beizutragen.

Im Verlauf des Gesprächs wurde die prinzipielle Bedeutung koordinierter Anstrengungen der sozialistischen Bruderländer im Kampf für Frieden, internationale Sicherheit und Abrüstung un-

terstrichen. Dabei wurde der Wille beider Länder bekundet, auch weiterhin die Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Gemeinschaft als wichtigster Faktor des Friedens und des sozialen Fortschritts zu festigen.

Das Treffen verlief in einer Atmosphäre der Herzlichkeit, der Freundschaft, des gegenseitigen Verständnisses und der vollen Übereinstimmung.

(TASS)

## Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf seiner fälligen Sitzung erörterte das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die Arbeit des Handelsministeriums der Republik zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in diesem Zweig. Es wurde festgestellt, daß das Ministerium nicht gebührend genug auf die Ausrichtung des Handels mit moderner Technik und Technologie sowie auf den massenhaften Einsatz technischer Neuentwicklungen hinwirkt. Nur mangelhaft werden die Kapazitäten der Produktionskomplexe und der Spezialtransport genutzt. Die für die Entwicklung der materiell-technischen Basis des Staatshandels bereitgestellten Mittel werden nicht in Anspruch genommen.

Ausgehend von den Forderungen des XXVII. Parteitages der KPdSU und den Richtlinien der Beratung im ZK der KPdSU zu Fragen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, verlangte das Büro des ZK vom Handelsministerium der Kasachischen SSR Maßnahmen zur Auswertung der Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik sowie zur Mechanisierung und Automatisierung der Handelsprozesse zu realisieren; zielstrebig die Spezialisierung, technische Neuausrüstung und Rekonstruktion der Handelsbetriebe voranzubringen, weitgehend die Methode der Selbstbedienung, des Warenverkaufs nach Katalog, Muster, auf Bestellung und mittels Automaten zu entwickeln; die zentralisierte Produktion von Halbfertigerzeugnissen mit hohem Fertigungsgrad zu vergrößern und die Erzeugnisqualität zu verbessern; die Koordinierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Handel und Industrie, die Erforschung und Prognostizierung des Bedarfs der Bevölkerung besser zu gestalten; die Erfahrungen führender Kollektive zu unterstützen und zu verbreiten und auf dieser Grundlage die Erfüllung des Warenumsatzplans, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Verbesserung der Warenversorgung der Bevölkerung zu erreichen.

Die Gebiets-, Stadt- und Rayonparteiorgane haben den part-

teilichen Einfluß auf die Beschleunigung des technischen Fortschritts im Handel zu verstärken, die Rolle und Verantwortung der Partei-, Gewerkschafts- und Konsomolorganisationen, der Sowjet- und Wirtschaftsorgane zu heben.

Das Büro des ZK erörterte die Arbeit des Dshambuler und des Taldy-Kurganer Gebietsparteiorgane zur Organisation der Futterbeschaffung in den Sowchosen und Kolchozen. Es wurde unterstrichen, daß in diesen Gebieten die vorhandenen Möglichkeiten zur vollständigen Versorgung der gesellschaftlichen Tiere und des Eigenviehs der Bevölkerung mit Futter für die bevorstehende Stallhaltung bis jetzt nur mangelhaft genutzt werden. Die Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorgane wurden aufgefordert, den Lauf der Futterbereitstellung in jedem Agrarbetrieb zu erörtern, überall sämtliche Futtererzeugnisse und Transportmittel einzusetzen, deren hochproduktive Nutzung zu gewährleisten, weitgehender produktive Erntetechnologien anzuwenden und eine Verbesserung der Futterqualität anzustreben. Unter den Futterbeschaffern ist ein weitgehender sozialistischer Wettbewerb zu entfalten, ihre Arbeits- und Lebensbedingungen sind ständig zu verbessern. Sie gewährleisten ist die rechtzeitige Beförderung der Futtermittel zu den Winterungsstellen und deren 100prozentige Erhaltung.

Auf der Sitzung des Büros des ZK wurde die Initiative der werktätigen Kollektive der Republik unterstützt, die sich verpflichtet haben, in ihrer Freizeit am Bau von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen, teilzunehmen. Gebilligt wurden die Arbeitererfahrungen der Parteioorganisation und des Kollektivs des Sowchos „Slatopolski“ im Rayon Schtschutschinsk des Gebiets Kokschtaw bei der Vergrößerung der Getreideproduktion aufgrund der Anwendung von Intensivtechnologien und progressiven Formen der Arbeitsorganisation und -entlohnung.

Es wurden Beschlüsse auch zu einer Reihe anderer Fragen gefaßt.

## Getreidernte begonnen

Im Gebiet Tschimkent hat man mit der Getreidernte begonnen. Die ersten Tausende Hektar sind in der Hungersteppe und im Süden des Keles-Tals gemäht worden. Sämtliche Erntetechnik ist zu 203 Komplexgruppen verteilt. Die Bauern wetteifern um Spitzenleistungen und die Durchführung der Mähd in der jeweiligen Zone in mindestens zehn Tagen. Die Konzentration der Erntemaschinen in jenen Boden- und Klimazonen, wo der Weizen früher reift, wird dieser Aufgabe gerecht werden helfen. Die Agrarbetriebe verfügen auch über die nötige Anzahl von Kombiführern für den Zweischicht-einsatz der Mähdrescher. Auf bedeutenden Ackerflächen steht das Getreide nur niedrig. Deshalb sind die Schneidwerke auf geringe Schnitthöhe eingestellt.

(KasTAG)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

**FÖHREND IM WETTBEWERB** im Bahnbetriebswerk Ekibastus sind der Elektrolokomführer M. Nishegorodow und sein Gehilfe S. Anfimow. In fünf Monaten hat die Brigade N. Nishegorodow 17 Schwerlastzüge mit Kohle geführt und 9 000 Kilowattstunden Strom gespart.

**GUT BEWAHREN SICH** bei der Errichtung neuer Objekte die Erzeugnisse des Werks für Bauelemente, Trust „Karagandaselstroj“. In vier Monaten dieses Jahres wurde hier Warenproduktion im Werte von 509 000 Rubel hergestellt gegenüber einem Planoll von 480 000 Rubel.

**INDUSTRIELLE Arbeitsmethoden** haben es dem Kollektiv des Trusts „Kaschimelektromontsch“ um Akfibinsk ermöglicht, sein Fünfmonatsprogramm bei Montagearbeiten zu 110,2 Prozent zu erfüllen. Die Leistung je Arbeiter ist im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahrs um 6,9 Prozent gestiegen.

## Sowjetische Delegation nach Budapest abgereist

Die Delegation der UdSSR, die an der turnusmäßigen Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages teilnehmen wird, ist am 10. Juni aus Moskau nach Budapest abgereist. Die Abordnung steht unter der Leitung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow, der sich gegenwärtig zu einem Freundschaftsbesuch in Ungarn aufhält.

Der Delegation gehören an: das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. A. Gromyko, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR N. I. Ryschow, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Außenmini-

ster der UdSSR E. A. Schewardnadse sowie der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und der Verteidigungsminister der UdSSR, Marschall der Sowjetunion S. L. Sokolow.

Auf dem Flughafen wurde die Delegation von den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU G. A. Alifjew, J. K. Ligatschow, V. M. Tschebrikow, dem Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU N. W. Talsyn und weiteren Genossen verabschiedet.

Am selben Tag ist die Delegation der UdSSR in Budapest eingetroffen.

Auf dem Flughafen wurden die Mitglieder der Delegation vom Generalsekretär der USAP J. Kadar und weiteren Persönlichkeiten begrüßt.

(TASS)

## Alltag im Kosmos

Die sowjetischen Kosmonauten Leonid Kisim und Wladimir Solowjow setzen ihren Langzeitflug fort.

Das Arbeitsprogramm der Besatzung beinhaltet in den vergangenen Tagen astrophysikalische und geophysikalische Untersuchungen sowie biologische Experimente.

Mit Hilfe der Apparatur „Marla“ wurde eine Serie von Messungen der Ströme hochenergetischer Elektronen und Positronen durchgeführt, um die Prozesse bei der Generierung dieser Teilchen im Erdnahen Raum zu untersuchen.

Am 10. Juni wurden die astrophysikalischen Experimente unter Einsatz des Magnetspektrometers „Marla“ fortgesetzt. Ferner sind geophysikalische Untersuchungen geplant, die vi-

suelle Beobachtungen und Fotoaufnahmen von einzelnen Abschnitten des Festlands und des Weltmeeres einschließen. Darüber hinaus sollen spektrale und optische Eigenschaften der Erdatmosphäre ermittelt werden.

Obligatorisch unter den Bedingungen eines Langzeitfluges sind ebenfalls gymnastische Übungen. Um ein optimales Trainingsregime zu ermitteln, haben die Kosmonauten am Morgen das Experiment „Sport“ erfüllt. Den Ergebnissen der telemetrischen Messungen und den Berichten von der Umlaufbahn zufolge verläuft der Flug des Forschungskomplexes Salut 7 — Sojus T 15 — Kosmos 1686 normal.

Der Gesundheitszustand beider Kosmonauten ist gut.

(TASS)

## Treffen im ZK der USAP

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow ist am 9. Juni im ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei mit deren Generalsekretär J. Kadar und mit anderen führenden Repräsentanten der USAP zusammengetroffen. An dem Treffen nahmen Mitglieder des Politbüros des ZK, der Vorsitzende der Zentralen Kontroll-

kommission und Sekretäre des ZK der USAP teil. Zugegen waren der Sekretär des ZK der KPdSU W. A. Medwedew und andere sowjetische Persönlichkeiten.

Es kam zu einer kameradschaftlichen Aussprache über aktuelle Fragen der Erfüllung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und des XIII.

Parteitages der USAP. Im Vordergrund standen die Perspektiven der Entwicklung und Vertiefung der sowjetisch-ungarischen Zusammenarbeit. Es wurde die Entschlossenheit der KPdSU und der USAP bekräftigt, das Zusammenwirken in allen Bereichen des sozialistischen Aufbaus zu vervollkommen, die Beziehungen auf Partei- und Staatsebene

# Meeting der sowjetisch-ungarischen Freundschaft

(Schluß)

Natürlich kann diese Frage nicht sofort gelöst werden. Doch man kann schrittweise vorgehen. So kann man sich zum Beispiel über eine gegenseitige etappenweise und äquivalente Reduzierung der Kernwaffenpotentiale auf den Prinzipien der gleichen Sicherheit und bei zuverlässiger Kontrolle einigen. Die Sowjetunion ist bereit, sowohl mit Großbritannien als auch mit Frankreich solche Verhandlungen aufzunehmen.

Man fragt uns: Und was wird mit den konventionellen Waffen? Denn auch davon gibt es in Europa sehr viel, und auch sie stellen an sich eine drohende Gefahr dar. Unsere Länder treten für eine spätere Reduzierung der konventionellen Waffen in Europa — vom Atlantik bis hin zum Ural — ein. Sie werden ein solches detailliert ausgearbeitetes und um vorgesehene Programme auf der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrages, die am 10. Juni in Budapest beginnt, erörtern.

Wir durchleben, Genossen, eine schwere, eine komplizierte Zeit. Doch ich sage mit aller Überzeugung: Die Menschheit kann nicht nur überleben, sondern auch lernen, menschlich zu leben, das heißt unter den Bedingungen des Friedens und der Freiheit. Aber dafür muß gekämpft werden, und zwar hartnäckig und gemeinsam. Nicht nur gegen die Gefahr eines Krieges, sondern auch für die Verwirklichung des internationalen Zusammenwirkens der Staaten um der Erschließung unseres Planeten und des Weltraums willen.

In den nächsten Tagen wird die UdSSR in der UNO einen prinzipiell neuen Vorschlag unterbreiten. Sein Wesen ist einfach: Den Weltraum zur Arena eines „Sternfriedens“ und nicht eines „Sternkrieges“ zu machen. Die Menschheit ist in der Lage, durch gemeinsames Han-

deln bei der Erforschung und der Nutzung des Weltalls für unsere gemeinsamen irdischen Bedürfnisse einen Sprung nach vorn zu tun. Das ist ein ernstes und umfassendes Programm. Wir schlagen vor, für dessen Realisierung im Rahmen der UNO eine internationale Weltraumorganisation zu gründen. Das würde den Interessen aller Staaten, der großen wie der mittleren und der kleinen, entsprechen. Die Erfahrungen, die die sozialistischen Länder beim „Interkosmos“-Programm gesammelt haben, ist ein Beweis dafür, daß dies so ist.

Genossen! Die Geschichte hat sich so gestaltet, daß die Schicksale des Sozialismus in unseren Ländern von Anfang an eng miteinander verflochten waren. Der Sieg der sozialistischen Revolution in Rußland hat auch die Perspektive für die Errichtung der Macht der ungarischen Arbeiterklasse eröffnet. Der heldenhafte Kampf für die ungarische Republik 1919, an dem auch die Proletarier Csepeles teilnahmen, hat auf seine Weise zur Festigung der Sowjetmacht auf russischem Boden beigetragen. W. I. Lenin, die ersten Generationen der sowjetischen und ungarischen Kommunisten haben uns die Treue zur proletarischen Klassenolidarität als Vermächtnis hinterlassen. Sie hilft unsere gemeinsamen Errungenschaften, das Beste, das wertvolle in den Beziehungen zwischen unseren Völkern, die kommunistischen Ziele und Ideale, in die Tat umzusetzen, und, wenn nötig, auch kühn zu verteidigen.

Liebe Genossen! Ich möchte mich noch einmal für den herzlichen Empfang bedanken. Ich wünsche euch und dem gesamten ungarischen Volk Erfolg beim sozialistischen Aufbau und bei der Verwirklichung der Beschlüsse des XIII. Parteitages der USAP. Mögen auf eurem Boden, in Europa und über seine Grenzen hinaus Frieden und Zusammenarbeit triumphieren! (Anhaltender Beifall).

heres Niveau zu heben sowie auf internationaler Ebene gemeinsam für gleiche Ziele, für Verbesserung von Beziehungen, dauerhaften Frieden und sichere, von Massenvernichtungswaffen freie Zukunft der Menschheit zu kämpfen.

Teure Genossen! Über den sozialistischen Aufbau in Ungarn berichtend, informierte ich Genossen M. S. Gorbatschow darüber in vollem Maße und erzählte offen und frei, daß es in unserem Lande gegenwärtig zahlreiche Schwierigkeiten gibt, sogar mehr als genug, daß wir im Laufe des sozialistischen Aufbaus noch ernsthaft Schwierigkeiten zu überwinden haben. Gleichzeitig sei, die Lage real beurteilend, hervorgehoben, daß in den Jahrzehnten nach der Befreiung und nach 1959 unser Volk unter Leitung der Partei beachtliche und unbestrittene historische Resultate im Produktionsbereich, eine Verbesserung der Lebensverhältnisse und eine Hebung des Kulturniveaus erzielt hat. Unsere Verhältnisse lassen sich schon kaum mehr der Lage vergleichen, die vor der Errichtung der Volksmacht und der Schaffung des sozialistischen Systems bestanden hat. Wir dürfen mit Recht konstatieren, daß in diesem Zeitraum ein neues Ungarn entstanden ist.

Mit derselben Überzeugung dürfen wir unseren Freunden auch sagen, daß die Arbeiterklasse und die Genossenschaftsbauern, die Intelligenz und die überwiegende Mehrheit des ungarischen Volkes die Politik der USAP verstehen und unterstützen, die das Ziel verfolgt, die Ergebnisse und Errungenschaften des Sozialismus zu wahren und zu mehren und eine entwickelte sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Auf diesem Weg gehend, streben wir vor allem danach, dem ungarischen Volk Frieden und Sicherheit sowie ein besseres Leben und Gedeihen zu gewährleisten.

Wir wissen, daß der Weg dazu in erster Linie über die bessere Nutzung der Produktivkräfte und der eigenen Möglichkeiten führt. Wir müssen effektiver die Produktion ausbauen und, gestützt auf die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung, arbeiten. Es gilt, die Bemühungen darauf zu richten, daß die Produktion sich auf der Basis der neuesten Technik entwickelt, und Möglichkeiten für eine beschleunigte Entwicklung zu schaffen, indem man zweiseitig arbeitet, die Disziplin und Ordnung einhält sowie Versuche unterbindet, sich auf Kosten der Werktätigen zu bereichern.

Das reale Programm unseres weiteren Voranschreitens ist in den Beschlüssen des XIII. Parteitages der USAP sowie in den Aufgaben des siebensten Fünfjahresplans festgelegt. Dessen Verwirklichung hat bereits begonnen, obwohl sie, offen gesagt, ziemlich langsam vor sich geht und vorläufig noch keine zufriedenstellenden Ergebnisse bringt. Freilich gibt es ungünstige äußere, nicht von uns abhängende Bedingungen, die die Arbeit erschweren. Bleiben wir jetzt aber bei uns selbst. Die Situation erfordert es, daß angefangen vom Zentralkomitee alle Parteiorganisationen, alle gesellschaftlichen Organe, Regierungs- und Wirtschaftseinrichtungen sowie alle Werktätigen jetzt die gewohnten Berechnungen bezüglich der Gü-

terverteilung aufgeben, sondern sich damit befassen, wie man besser und verantwortungsvoller wirtschaften und Erzeugnisse fertigen könnte. Indem man die vorhandenen Mittel, Kenntnisse menschliche Fähigkeiten nutzt. Wenn wir die Sache gerade so organisiert haben werden, so wird sich in der Zukunft nicht nur all das finden, was zu verteilen und zuzuweisen ist, sondern es wird auch noch mehr zusätzliche Ressourcen geben.

Alle unserer gegenwärtigen Schwierigkeiten berücksichtigend, bin ich mir darüber im klaren, daß es keine geringen Aufgaben zu lösen gilt. Ich weiß aber auch, daß wir uns in viel schwierigeren Situationen befanden, wo wir nach Vereinigung der Kräfte von Partei, Gesellschaft und Volk mit den Schwierigkeiten fertig wurden, die Hindernisse überwand und gute Ergebnisse erzielten. Zur Zeit sind wir viel stärker. Unsere Partei und unser Volk besitzen reichere Erfahrungen und Kenntnisse, sie sind reifer als früher. Deshalb hängt vieles von der klaren Einsicht in das Ziel, von unserem Willen, von der verantwortungsvollen Einstellung zur Lösung der Aufgaben, kurz, von einer besseren Arbeit ab.

Die Durchschnittskennziffern im Maßstab des Landes, der Gebiete und der Betriebe lassen vieles ungesagt. Es gibt Unterschiede in der Leistung der Kollektive, Leiter und einzelner Werktätigen, die unter gleichen Bedingungen arbeiten. Es gibt unter ihnen solche, die wirklich ausgezeichnete Leistungen aufzuweisen haben, viele arbeiten mittelmäßig, einzelne — unter aller Kritik. Das zeugt ein weiteres Mal davon, wie vieles vom Faktor Mensch abhängt.

Es ist wohl auch sowohl in der Tätigkeit der Leitungsorgane als auch bei der öffentlichen Bewertung an der Zeit, entschiedener und eindeutiger jene Leiter von Augen zu führen, die eine organisierte, disziplinierte Arbeit fördern, und gut arbeitende Menschen konsequent moralisch und materiell aufzumuntern.

Ich bin überzeugt, daß unsere Partei und unser Volk ihre Kräfte mobilisieren, mit entsprechendem Aufschwung arbeiten und alles tun werden, was für die Verwirklichung der Beschlüsse des XIII. Parteitages der USAP sowie für die bestmögliche Erfüllung der Aufgaben des Planjahres und dieses Jahres erforderlich ist.

Genossen! Neben der Mobilisierung unserer Kräfte verfügen wir auch über andere wichtige Ressourcen. Wir können schneller auf unserem sozialistischen Weg voranschreiten, indem wir die vielseitigen ungarisch-sowjetischen Beziehungen sowie die Beziehungen im Rahmen des RGW weiterentwickeln, und die sich aus der internationalen Arbeitstellung ergebenden Möglichkeiten besser nutzen. In Gegenwart des Genossen M. S. Gorbatschow und unserer sowjetischen Freunde kann ich mit aller Verantwortung erklären: Jeder unser Freund kann auch in Zukunft auf die Ungarische Volksrepublik als auf ein Land bauen, daß in seinen sozialistischen Grundlagen fest dasteht. Und auf dem Gebiet der Zusammenarbeit — als auf zuverlässigen Partner.

Werte Genossen! Die Sowjetunion ist in die

Geschichte als ein Land eingegangen, das die schönsten Hoffnungen der Menschheit verkörpert. Im Laufe von fast sieben Jahrzehnten ist die UdSSR die wichtigste Stütze des gesellschaftlichen Fortschritts und des Friedens. Nicht hoch genug einzuschätzen ist die Bedeutung ihrer Erfahrungen und Erfolge für die Sache des Sozialismus und für die ganze Menschheit.

Mit großem Interesse und Sympathie haben unsere Partei und unser Volk die Arbeit des XXVII. Parteitages der KPdSU verfolgt und dessen Beschlüsse begrüßt. Die im Leninischen Geist formulierten Ziele und Bestrebungen spornen auch die Realisierung unserer Pläne sowie die weitere schöpferische Suche und Arbeit an. Wir sind überzeugt, daß im Ergebnis einer dynamischen Entwicklung der Sowjetunion günstigere Bedingungen auch für unsere Tätigkeit geschaffen werden.

Wir wünschen dem Sowjetvolk weitere große Erfolge beim Aufbau des entwickelten Sozialismus sowie auf dem Wege der Beschleunigung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung.

Unsere Beziehungen zu der Sowjetunion beruhen auf bewährten, durch das Leben geprüften internationalistischen Prinzipien, auf freundschaftlicher und gutnachbarlicher Gesinntheit sowie auf gemeinsamen Interessen. Unsere Beziehungen sind vom Vertrauen zueinander, von der Achtung voreinander und vom Verständnis füreinander geprägt. Wir werden die Festigung der ungarisch-sowjetischen Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern beitragen und einen neuen Impuls der Entwicklung unserer Zusammenarbeit verleihen wird.

Wir bitten Sie, sehr geehrter Genosse M. S. Gorbatschow nach ihrer Heimkehr den sowjetischen Kommunisten, dem großen Sowjetvolk einen Brudergruß von den ungarischen Kommunisten, dem ungarischen Volk, das den Kommunismus aufbaut, auszurichten. Wir wünschen Ihnen große Erfolge bei der Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu erzielen. Richten Sie außerdem aus, daß das ungarische Volk auch weiterhin in engem Bündnis mit dem Sowjetvolk den für unsere Völker gemeinsamen Weg — den Weg des Sozialismus — gehen wird. (Anhaltender Beifall).

Im Namen des ZK der KPdSU überreichte M. S. Gorbatschow dem Betriebskollektiv das Gemälde des Volkskünstlers der RSFSR W. Sibirski, auf dem W. I. Lenin und der ungarische Revolutionär T. Szamuely während ihrer Begegnung im Mai 1919 auf dem Roten Platz in Moskau dargestellt sind. Er übergab auch die Kopie der Handschrift des Briefes von Wladimir Iljitsch „Grüß an die ungarischen Arbeiter“, der in der „Prawda“ am 29. Mai desselben Jahres veröffentlicht worden war.

Das wertvolle Geschenk entgegennehmend, bedankte sich M. S. Gorbatschow. Er versicherte, daß die Csepel-Worker dieses Gemälde ewig bewahren, wie sie auch die ungarisch-sowjetische Freundschaft behüten werden. Er unterstrich, daß der in der Ansprache M. S. Gorbatschows vorgebrachte Vorschlag, den Kosmos zur Arena des „Sternfriedens“ zu ma-

chen, bei den Werktätigen des sozialistischen Ungarns die warmste Unterstützung finden wird.

Das herzliche Treffen M. S. Gorbatschows mit den Werktätigen des Betriebs hat mit neuer Kraft die unerschütterlichen Bande der Freundschaft und der Zusammenarbeit der KPdSU und der USAF, der beiden Brudervölker vor Augen geführt. Darüber sprachen die Werktätigen des Betriebs bei ihren Unterhaltungen mit den TASS-Korrespondenten.

„Wir sind überzeugt, daß der Besuch M. S. Gorbatschows in unserem Betrieb einen neuen Ausbruch der sowjetisch-ungarischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik verleihen wird“, sagte der Leiter vom Rechenzentrum des Werks C. Karai.

„Die Probleme der Erhaltung des Weltfriedens bewegen die Werktätigen Ungarns ebenso tief wie die Sowjetmenschheit“, erklärte er. „Die neuen Friedensinitiativen über die Verwendung der Kernenergie zu friedlichen Zwecken finden einmütige Unterstützung in unserem Land.“

In der Montagehalle des Werks trafen wir mit E. Nady, dem Leiter der Brigade zusammen, die den Namen Sándor Petöfi trägt. Er hob hervor, daß die ungarischen Arbeiter die Strategie der Beschleunigung der sowjetischen Ökonomie unterstützen. „Es ist kein Zufall“, sagte der Brigadier, „daß in letzter Zeit die Anforderungen auch in unserer Brigade gestiegen sind. Die Erhöhung der Arbeitseffektivität, die Sorge um die Qualität der Erzeugnisse sind für uns von großer Bedeutung. In unserem Produktionsbereich werden schon seit 1976 hochpräzise Bearbeitungszentren für sowjetische Auftraggeber hergestellt.“

Der Montageschlosser B. Deak sprach über den tiefen Eindruck, den das Treffen mit M. S. Gorbatschow auf ihn und seine Kameraden ausgeübt hat. „Warme und innige Freundschaftsgefühle für die Sowjetmenschheit“, sagte er, „werden von den Arbeitern der Csepel-Betriebe von einer Generation auf die andere weitergereicht. Gerade deshalb ist die Erfüllung der sozialistischen Arbeitsverpflichtungen, die meine Kollegen zu Ehren des XXVII. Parteitags der sowjetischen Kommunisten übernommen haben, uns zur Sache der Arbeiterehre geworden. Heute verfolgen wir mit großem Interesse den Prozeß der Realisierung der Beschlüsse des Parteitages in der UdSSR. Wir sind überzeugt, daß die Aufgaben, die die KPdSU ihrem Lande gestellt hat, grandios sind, daß die Gewähr für ihre Erfüllung — die selbstlose Arbeit des Sowjetvolkes sowie sein gewaltiges schöpferisches Können und die engen internationalen Bande sind, die die sowjetische Arbeiter mit ihren Klassenbrüdern in den sozialistischen Ländern verbinden.“

Am gleichen Tag machte sich M. S. Gorbatschow mit dem Zentrum der ungarischen Metropole, bekannt. Auf Plätzen und Straßen wurde er von den Stadtbewohnern herzlich begrüßt. Dabei kam es zu lebhaften Gesprächen mit Bürgern von Budapest.

M. S. Gorbatschow wurde dabei von J. Kadar, dem Vorsitzenden des Budapest Stadtrats Z. Szepvöli, dem Ersten Sekretär des V. Parteikomitees I. Szücs und dem Vorsitzenden des Bezirkskomitees L. Szekeres begleitet. (TASS)

## Ansprache J. Kaders

Teure Genossen! Im Namen des Zentralkomitees der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei und in meinem eigenen Namen begrüße ich die Werktätigen des Csepel-Werkzeugmaschinenbetriebs sowie alle Teilnehmer unseres Meetings der ungarisch-sowjetischen Freundschaft. In Ihrer Person begrüße ich die gesamte Arbeiterklasse und alle Werktätigen der UVR.

Für uns ist es ein außerordentlich wichtiges politisches Ereignis, daß der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion Michail Sergejewitsch Gorbatschow einer Einladung des ZK der USAP gefolgt, zu einem Freundschaftsbesuch nach Ungarn gekommen ist und gegenwärtig hier unter uns weilt. Gestatten Sie mir, unseren hohen Gast, den uns so nahen Genossen M. S. Gorbatschow, seine Gemahlin und unsere sie begleitenden sowjetischen Freunde von ganzem Herzen zu begrüßen. In Ihrer Person begrüßen wir die Sowjetunion, die unser Land vom hitlerfaschistischen Joch befreit hat, und das sowjetische Brudervolk, das in Freud und Leid unwan-

delbar ein wahrer und stets hilfsbereiter Freund Ungarns bleibt. Teure Genossen! Den gestrigen Tag haben Genosse M. S. Gorbatschow und ich bei der Arbeit verbracht. Wir informierten einander über den Verlauf des sozialistischen Aufbaus in unseren Ländern, erörterten die bilateralen Beziehungen und Möglichkeiten für eine Weiterentwicklung der sowjetisch-ungarischen Zusammenarbeit, tauschten umfassend Meinungen über die wichtigsten Fragen der internationalen Lage.

Die Unterredungen bekräftigten erneut, daß unsere Einheit fest und unerschütterlich ist, weil sie auf den gemeinsamen Prinzipien des Marxismus-Leninismus und der Gemeinsamkeit der wichtigsten Interessen und perspektivischen Ziele der beiden Länder beruht. Die USAP und die KPdSU stimmen bei der Einschätzung von Fragen des sozialistischen Aufbaus und der internationalen Lage überein. Gemeinsam ist ihnen auch die Entschlossenheit, die Entwicklung der bilateralen ungarisch-sowjetischen Zusammenarbeit auf allen Gebieten fortzusetzen und sie auf ein hö-

## Porträt eines Kollektivs

# Damit es weiter vorangeht

**Fürs-eigene Glück**  
Das Prinzip der Beschleunigung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung wurde zur Grundlage der Tätigkeit der Parteiorganisation des Betriebs, der Leiter und des ganzen Kollektivs. Und was war der Katalysator dafür?

Im Sowchos gibt es viele Technik. Doch noch bis vor kurzer Zeit standen die Maschinen unter freiem Himmel und rosteten. Daher beschloß man, für die Maschinen nicht einfach ein Dach zu errichten, sondern einen ganzen Komplex mit Werkstatt und sozialen Einrichtungen zu bauen. Mit seiner Inbetriebnahme entließen praktisch alle Probleme, darunter auch das Kaderproblem. Es war jetzt in jeder Hinsicht besser zu arbeiten, insbesondere bei den Reparaturen im Winter: Nicht nur bequemer war es geworden, sondern auch wirtschaftlich vorteilhafter. Für alle und jeden.

Hier noch ein Faktor der Beschleunigung: Nach der Einführung der komplexen Mechanisierung auf den Farmen tauchte die Frage der Einführung neuer, effektiverer Formen der Arbeitsorganisation auf. Voraussetzungen dafür waren jetzt im Betrieb vorhanden — er war rentabel und arbeitete mit wirtschaftlicher Rechnungsführung.

Gerade die Schwestern Jurk waren entschieden für den kollektiven Auftrag. Es sind gute Menschen und zwar nicht nur, weil sie selbstlos arbeiten. Es handelt sich um mehr. Sie und ihre Gleichgesinnten waren gerade die-

jenigen, die nicht mehr weiter unter den Miständen dahinvegetieren wollten und die zur Arbeit nicht wie zum Frondeinst gehen wollten.

Sie wußten: Die Lösung neuer Aufgaben erfordert auch neue Formen.

Das Rüstzeug für das Leben hatten sie von der Mutter mitbekommen, die seinerzeit eine führende Meikerin war. Übrigens hat sie auch noch andere im Beruf unterwiesen, deren Namen heute in den Spalten der Zeitungen erscheinen — Jelisaweta Alimowa, Ella Goldmann, Anna Falkenstein, Maria Welzel, Helene Tork, Katharina Helmut, Sofia Tschewenka. Bis sechzehn Kilo Milch pro Tag und Kuh melken sie heute. Ihre Verpflichtung für dieses Jahr lautet: 3 500 Kilo Milch je Kuh. Im ersten Quartal haben sie bereits 1 000 Kilo je Kuh erhalten.

Den Geschwistern folgten andere. Nelli Altmaier und ihr Mann Anatol, Lydia Dewald und ihr Mann Alexander gründeten eine Arbeitsgruppe, die nach dem kollektiven Auftrag arbeitet.

Der kollektive Auftrag in der Viehzucht brachte sofort merkbare Resultate. Im letzten Jahr produzierte der Sowchos 30 771 Dezentonnen Milch, was die Planaufgaben um 3 500 Dezentonnen übertrifft. Spricht man von den Bestmelkerinnen, darf man auch die erfahrene Melsterin Lydia Schütz, nicht vergessen. Ihre Aufgaben für das vorige Planjahrfünt hatten sie in vier Jahren erfüllt. Auch jetzt ist sie — neben Tatjana Leinweber und Galina Fischer — führend im Wettbewerb. Im Sowchos „Jamyshewski“ versteht man zu rechnen: Im

Zentrum des Dorfes stehen neben dem Kontor Schaufeln mit verschiedenen Informationen. Hier kann man zum Beispiel erfahren, daß der durchschnittliche Jahresverdienst je Arbeiter gegenüber dem Anfang des vergangenen Planjahrfünts um 776 Rubel gewachsen ist und heute 2 533 Rubel beträgt und daß die Energieausstattung in der gleichen Zeit aufs Doppelte gestiegen ist. Je 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche produziert man hier 86 Dezentonnen Milch — um 15 Dezentonnen mehr als im vergangenen Planjahrfünt. Die Fleischproduktion hat sich verdoppelt.

Mit dem Wachstum der technischen Möglichkeiten und der Erhöhung der Arbeitsproduktivität wächst vielfach auch die Rolle der Persönlichkeit und ihres Verhaltens zur Sache, meint der Direktor. „Deshalb sind wir bestrebt, den Menschen ökonomische Kultur anzuerziehen. Ohne das läßt sich heute schwer arbeiten und morgen wird es ganz unmöglich sein. Das entscheidende Wort gehört da dem Brigadeführer, der die Funktionen der Ausführung und der Leitung in sich vereint.“

Hier ein Beispiel zum Nachdenken: Die Mitglieder der Futterbeschaffungsbrigade arbeiteten schon mehrere Jahre nach einheitlichem Auftrag, verdienten sehr schön und hatten auch immer ein ansehnliches Endresultat. Jedoch sie sahen, daß die Qualität des auf bewässerten Flächen unter großem Aufwand eingebrachten Futters bei der Transportierung, beim Auf- und Abladen sowie bei der Aufbewahrung leidet. Die Mechanisatoren Karl

Schwabbauer und Jakob Göbel machten den Vorschlag, daß der ganze technologische Zyklus der Futterproduktion vom Feld bis zur Farm nur von einer Auftragsgruppe unter Anwendung der wirtschaftlichen Rechnungsführung ausgeführt werden soll. Der Gruppenleiter Woldemar Goldmann unterstützte die Kameraden. Das Resultat liegt auf der Hand: Im vergangenen Jahr betrug die Leistung je Traktor 200 Prozent. Der Gräserertrag betrug in der Gruppe 456 Dezentonnen je Hektar.

Der Betrieb steht jetzt auf festen Füßen. Die Menschen selbst haben es erreicht. Sie wußten auch, warum sie es taten: Nicht, um einfach wohlhabend zu leben, sondern auch mit Attributen der modernen Kultur. Nicht schlechter als in der Stadt.

Als ich am Kulturhaus des Sowchos vorbeiging, fiel mir der neue Anbau daran auf. „Unser künftiger Sportsaal“, erklärte der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Kljutschka „Darin könnte man ja fast Fußball spielen!“

„Gerade daran dachten wir auch.“ Der vom Direktor erarbeitete strategische Kurs wird weiter realisiert und ausgebaut. Heute befindet sich im Sowchos „Jamyshewski“ der erste Kultur- und Sportkomplex des Rayons im Stadium seiner Vollendung. Das Kulturhaus besteht bereits einm. Jahre, und der Sportsaal ist im Bau begriffen. Beim Kulturhaus gibt es ein Musikstudio mit Klassen für Bajon-, Akkordeon- und Klavierspiel, Berufsmusiker erlernen hier den Unterricht. Die Einwohner des Dorfes besuchen

gern Zirkel für Estradenkunst und Singen. Ihr Tanzensemble ist im ganzen Gebiet bekannt. Auf der Basis des Sowchos finden alljährlich Rechenschaftskonzerte der Laienkunstkollektive des Rayons statt, wobei die Gastgeber schon mehrere Jahre lang den ersten Platz belegen.

Im Kulturhaus verabschiedet man wehrpflichtige Burschen zum Dienst in der Sowjetarmee und empfängt sie feierlich nach ihrer Entlassung. Traditionell geworden sind Filmvorführungen auf Bestellung und zu Ehren der Kriegs- und Arbeitsveteranen sowie der Produktionsschrittmacher. Vor der Filmvorführung richten die Leiter des Betriebs an die zu Feiernden innige Worte.

„Der Sowchos spart nicht an Mitteln für gute Taten“, erzählt Viktor Bunajew, Direktor des Kulturhauses. „Allein die Kostüme der Laienkunstteilnehmer kosten einen schönen Batzen Geld. Dazu kommen die Musikinstrumente und die Apparatur. Während der Frühjahrsaussaat und der Erntezeit unterhalten wir zwei Agitationsbrigaden. Ihre Teilnehmer singen Lieder für die Mechanisatoren Alexander Altmaier, Grigorij Tschewenka, Pjotr Kolbik, Alexander Limbert, den Fahrer Heinrich Fischer, den Einrichtemeister Heinrich Seibel.“

Das Dorf wächst und wird immer schöner. Jetzt ist es eine Prestigesache, hier zu wohnen. Das ist es, worum die Menschen gerungen haben — stolz zu sein auf ihrer Hände Werk, auf ihren Ruf als wertvolle Menschen. Alles andere ist wie von selbst hinzugekommen. Doch angesichts dieses Gedeihens und Wohlergehens lassen mich dennoch die Zustände keine Ruhe, von denen eingangs die Rede war... Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar



Unser Bild: Die Komsomolzin Vera Fischer und Korlan Karimowa. Foto: Heinrich Frost

# Aus aller Welt Panorama

## In den Bruderländern

### Für die sowjetischen Verkehrsarbeiter

PRAG. Eine weitere Elektrolok verläßt die Montageabteilung des Elektrolokbaubetriebs des Kombinars „Skoda“ in Plzen. Sie hat einen weiten Weg vor sich: Ihre Heimstätte wird eine entlegene Eisenbahnstation in der Sowjetunion sein. Die leistungsstarke Magistral-Elektrolok „Skoda 62E“ ist die letzte

der 40 Lokomotiven dieser Reihe, die von den tschechoslowakischen Maschinenbauern für die sowjetischen Eisenbahnen gebaut worden ist. Nach der erfolgreichen Erfüllung dieser Aufgabe ist das Kollektiv des Kombinars in Plzen an die Realisierung eines neuen Auftrags gegangen. Bis zum Jahresende wird es für

### Eine scharfe Kritik

Zahlreiche amerikanische Politiker haben die Pläne der Reagan-Administration kritisiert, aus dem SALT-2-Vertrag auszusteigen. Der einseitige Ausstieg der USA aus dem SALT-2-Vertrag wäre ein schrecklicher Fehler, erklärte der Kongreßabgeordnete James Wright. Es sei augenscheinlich, daß die Welt keine neuerliche Eskalation des Wettbewerbs brauche. Wright erinnerte daran, daß das Abgeordnetenhaus und der Senat den führenden USA-Repräsentanten aufgefordert haben, den Vertrag zur Ratifizierung vorzulegen. Aber leider hat der Präsident dies nicht getan, stellte Wright fest. Nach seinen Worten stelle die Erklärung des Präsidenten über den Ausstieg aus dem Vertrag die USA gegen ihre eigenen Verbündeten.

### Motorschiffe neuen Typs im Bau

BERLIN. Das 35. für die Sowjetunion bestimmte Jubiläumsmotorschiff neuen Typs ist in der Schiffswerft Boltzenburg (Bezirk Schwerin) vom Stapel gelassen worden. Dieses Schiff trägt den Namen „Lenin“. Es soll zum führenden Schiff der Binnenflotte der Russischen Föderation werden. In den Jahren des Bestehens dieser Werft haben die Schiffsbauer insgesamt mehr als 350 verschiedene Motorschiffe an die sowjetischen Auftraggeber geliefert. Ein charakteristisches Merkmal dieses Betriebs ist das ständige Streben nach der Erneuerung der Erzeugnisse. Die Schiffsbauer haben sich verpflichtet, bereits in diesem Jahr die Serienproduktion der Fahrgastmotorschiffe neuen Typs aufzunehmen.

### Prüfung in Meisterschaft

HANOI. Über 50 000 Tonnen Kohle soll das Kollektiv der Kohlegrube „Tanlap“ im Quang Ninh-Bekken bis zum Jahresende fördern. Ihre erste Ausbaustufe erreicht zur Zeit die projektierte Kapazität. In der Grube „Tanlap“ legen die Bergleute eine Art selbständige Prüfung in beruflicher Meisterschaft ab. Reiche Arbeitserfahrungen haben sie im Laufe der Errichtung und der Ausbeutung des Kohletagebaus „Kao Chon“, der Grube „Mong Dyong“ und anderer Objekte der sowjetisch-vietnamesischen Zusammenarbeit gesammelt. Die Hilfe des Sowjetlandes bei der Entwicklung der Kohleindustrie Vietnams spielt eine entscheidende Rolle bei der Schaffung der Grundlage für die sozialistische Industrialisierung in der SRV. Mit Beteiligung sowjetischer Fachleute werden nicht nur neue Betriebe errichtet und alte rekonstruiert, sondern auch qualifiziertere Bergbauleute herangebildet.

### Zusammenarbeit entwickelt sich

BUDAPEST. Eine der Hauptrichtungen bei der Lösung aktueller Aufgaben der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der UVR ist die Aufnahme von Direktbeziehungen zu den Betrieben sowie die Gründung gemeinsamer wissenschaftlicher Produktionsvereinigungen und Konstruktionsbüros. Die neuen Formen der Zusammenarbeit helfen hohen ökonomischen Nutzen zu erzielen. So z. B. ist dank dem Zusammenwirken zwischen dem Lagerwerk Debrecen und dem Staatlichen Lagerwerk Nr. 1 von Moskau eine Technologie des Einrollens von Lagerringen entstanden, die den Metallverlust ausschließt. Die Überleitung dieser Technologie in die Produktion wird bis 20 Prozent des Metalls sparen helfen. Von großem Nutzen für die Produktion sind die gegenseitigen Beziehungen des Omnibuswerks Likiwo zu dem ungarischen Werk „Ikarus“.

### Zusammenarbeit entwickelt sich

Zusammenarbeit entwickelt sich zwischen dem Lagerwerk Debrecen und dem Staatlichen Lagerwerk Nr. 1 von Moskau eine Technologie des Einrollens von Lagerringen entstanden, die den Metallverlust ausschließt. Die Überleitung dieser Technologie in die Produktion wird bis 20 Prozent des Metalls sparen helfen. Von großem Nutzen für die Produktion sind die gegenseitigen Beziehungen des Omnibuswerks Likiwo zu dem ungarischen Werk „Ikarus“.



### Repressalien gegen Demonstranten

Mit der Besetzung der Filiale einer amerikanischen Bank antwortete eine Großgruppe südkoreanischer Arbeiter auf die im Lande auf Weisung Washingtons entfaltete repressalien-kampagne gegen die Teilnehmer der Bewegung für Demokratisierung des Landes. Der Agentur Kyodo Tsusun zufolge behielten 20 Jungarbeiter im Laufe von zwei Stunden die amerikanische Bankfiliale in ihren Händen. Sie zündeten die amerikanische Staatsflagge an und brachten an den Fenstern Losungen an mit der Forderung an die USA, aus Südkorea abzuziehen und ihre neokolonialistische Politik gegenüber dem Land einzustellen. Das darauf eingetroffene Strafkommando befreite unter Gewaltanwendung den Raum. Alle Arbeiter wurden festgenommen. Unser Bild (oben): So verfährt man in Südkorea mit denjenigen, die der Politik des Säuler Regimes nicht zustimmen.

## Gesetzwidriges Handeln Washingtons

Die BRD-Zeitung „Westdeutsche Allgemeine“ setzte den Punkt auf das „I“, indem sie einen Kommentar veröffentlichte, in dem es sinngemäß heißt: Im nordatlantischen Bündnis habe es auch schon früher Zeiten der Ungewißheit gegeben. Doch sollen diese Anzeichen nicht zu Tage treten, wie nach der Erklärung von Präsident Reagan, wonach sich die USA faktisch nicht länger an den SALT-2-Vertrag halten würden.

Es herrscht wirklich berechtigter Beunruhigung unter den Verbündeten Washingtons wegen dessen weltweit gesetzwidrigem Handeln. Wie die Londoner „Times“ schreibt, habe Kanada auf der NATO-Ratsagung in Halifax erklärt, daß es über den Beschluß Reagans „zufrieden beunruhigt“ sei. Von BRD-Seite hieß es laut „Times“, daß dieser Beschluß eine „potentielle Katastrophe“ für den Prozeß der Rüstungskontrolle werden könne. Die „Schocktherapie“, die die USA gegenüber ihren NATO-Partnern anwenden (das libysche Abenteur, das Veto gegen die Vereinbarung des Berner Abkommens über menschliche Kontakte, die Torpedierung des SALT-2-Vertrages), erweise sich durchaus nicht als Allheilmittel. Es stehe außer Zweifel, daß einige europäische Regierungen, wie der Vorsitzende der SPD und der Sozialistischen Internationalen Willy Brandt dieser Tage in Bonn sagte, durch ihr kriecherisches Verhalten gegenüber dem amerikanischen Verbündeten und unter Mißachtung der europäischen Interessen jene Vertreter in der USA-Administration unterstützen, die die Absicht haben, den Geist von Genf in einer Ruine der amerikanischen-sowjetischen Annäherung zu verwandeln.

Doch auch diese Regierungen müßten eine ganze Portion politische Rhetorik in Gang setzen, um ihren proamerikanischen Kurs zu rechtfertigen und vor den zornigen Beschlüßungen von Seiten der parlamentarischen Opposition zu bestehen.

Während der Debatte im Unterhaus am 3. Juni hatte die Premierministerin Großbritannien Margaret Thatcher mehrfach erklärt, wie wichtig es sei, daß beide Seiten den SALT-2-Vertrag einhalten. Dies müßte sie einfach sagen, wollte sie nicht riskieren, daß der Ast, auf dem ihr Kabinett sitzt, abgebrochen wird. Doch in klassischer Illustration des Sprichwortes von der guten Miene zum bösen Spiel sagte Margaret Thatcher, daß... Reagan diesen Vertrag faktisch einhalte. Er habe auch für die Sowjetunion die Möglichkeit

ähnliche Stimmungen seien auch für die anderen Länder des atlantischen Bündnisses charakteristisch. Europa werde verzweifelt für die Einhaltung des SALT-2-Vertrages kämpfen, schreibt der Britische „Guardian“. Dies sei ein Kampf, dem man nicht ausweichen und den man nicht schlecht und recht führen könne.

Alexej GRIGORIEW, TASS-Kommentator

## Fiasko eines infamen Ränkespiels

In Österreich ist am 8. Juni der Bundespräsident für die Amtszeit von sechs Jahren gewählt worden. Zum Staatschef der Republik wurde der von der Österreichischen Volkspartei nominierte frühere Außenminister und UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim.

Der neue Bundespräsident ist ein prominenter Politiker Österreichs. Im Amt des UNO-Generalsekretärs hatte sich K. Waldheim für eine größere Wirksamkeit der Weltorganisation bei der Stärkung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit eingesetzt, zur Aufrechterhaltung der Entspannung, zur Zügelung des Wettbewerbs und zu Abrüstungsmaßnahmen aufgerufen und nach der Aggression Israels gegen die arabischen Länder im Jahre 1967 eine aktive Rolle bei der Verabschiedung der Nahost-Resolutionen des Sicherheitsrates und der Vollversammlung der Vereinten Nationen gespielt. Bezeichnenderweise haben sich die USA-Administration und die zionistischen Kreise massiv in den Wahlkampf eingemischt und eine Kampagne persönlicher Angriffe gegen K. Waldheim entfaltet, um den Ausgang der Präsidentschaftswahl zu beeinflussen. Die gesamte Kampagne, die ganz bestimmte Ziele verfolgte, gründete sich auf Beschuldigungen, K. Waldheim habe während des zweiten Weltkrieges in der deutschen Wehrmacht gedient — was er auch nicht leugnet — und an „Strafaktionen“ im Balkan teilgenommen. Das USA-Justizministerium verkündete sogar, es erwäge, K. Waldheim auf die „Liste der mit dem Einreiseverbot für die USA belegten ehemaligen Wehrmachtangehörigen“ zu setzen. Zugleich gab Israels Justizminister Modai zu, daß der israelischen Regierung keinerlei Beweise für eine Beteiligung K. Waldheims an Kriegsverbrechen vorlägen.

## Eine atomwaffenfreie Zone schaffen

Der Außenminister Schwedens Sten Andersson hat sich für die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone im Norden Europas ausgesprochen. Er wies auf einer Konferenz von Vertretern der sozialdemokratischen Parteien der nordischen Länder zu diesem Problem darauf hin, daß die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone im Norden Europas als ein Bestandteil der umfassenden Tätigkeit für Frieden und Abrüstung auf dem Kontinent zu betrachten ist. Der Chef des außenpolitischen Amtes betonte, daß die gegenwärtige sozialdemokratische Regierung Schwedens die Idee der Schaffung einer solchen Zone im Norden Europas unterstützt. Andersson äußerte Besorgnis über die Absicht der USA,

## Eine atomwaffenfreie Zone schaffen

den sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Begrenzung der strategischen Offensivwaffen SALT 2 zu kündigen. Er wies auch auf die Notwendigkeit hin, auf der Stockholmer Konferenz über Vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und die Abrüstung in Europa positive Ergebnisse zu erzielen.

## Eine atomwaffenfreie Zone schaffen

den sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Begrenzung der strategischen Offensivwaffen SALT 2 zu kündigen. Er wies auch auf die Notwendigkeit hin, auf der Stockholmer Konferenz über Vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und die Abrüstung in Europa positive Ergebnisse zu erzielen.

## Die Sowjetunion von heute

Buch eines französischen Journalisten über die UdSSR

Die UdSSR durchlebt eine stürmische Periode des Umsturzes, die Wirtschaft des Landes wird umgestaltet. Wissenschaft und Kultur erfahren eine Belebung, die Partei ist in Bewegung geraten, das Land verändert sich, heißt es in dem Buch „La dynamique Gorbatschev“, das in Paris von dem progressiven französischen Verlag „Messidor/Editions Sociales“ herausgegeben wurde. Das Buch beschäftigt sich mit der Sowjetunion von heute und mit den tiefgreifenden Umgestaltungen, die das Land auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet sowie in anderen Lebensbereichen durchmacht.

## Die Sowjetunion von heute

Im abschließenden Kapitel unterstreicht der Autor die Friedensliebe der UdSSR. Die aktive sowjetische Abrüstungspolitik ist ein Beweis dafür, daß die UdSSR keinerlei militante Bestrebungen hegt, betont er. Die führenden Repräsentanten der UdSSR haben recht, wenn sie erklären, daß ihr Land, das alle Anstrengungen für die Entwicklung mobilisiert, nichts als Frieden braucht. Die sowjetischen Menschen wollen Frieden, denn sie wissen, was Krieg bedeutet, und sie hassen ihn.

## Die Sowjetunion von heute

Im abschließenden Kapitel unterstreicht der Autor die Friedensliebe der UdSSR. Die aktive sowjetische Abrüstungspolitik ist ein Beweis dafür, daß die UdSSR keinerlei militante Bestrebungen hegt, betont er. Die führenden Repräsentanten der UdSSR haben recht, wenn sie erklären, daß ihr Land, das alle Anstrengungen für die Entwicklung mobilisiert, nichts als Frieden braucht. Die sowjetischen Menschen wollen Frieden, denn sie wissen, was Krieg bedeutet, und sie hassen ihn.



Fotos: TASS

# Kein Ausweg aus der Sackgasse?

Sie dauern schon über 12 Jahre, haben jedoch bisher keine nennenswerten Ergebnisse gebracht. Wird es diesmal anders sein? Möglichkeiten dazu sind da. Doch wir wollen nicht vorgreifen. Denken wir daran, wie die beiden letzten Runden ausgegangen sind.

Ende v. J. antwortete der Westen nach langem Schwagen endlich auf den Vorschlag der sozialistischen Länder vom 14. Februar 1965 als ersten Schritt die Truppen und Rüstungen der UdSSR und der USA in Mitteleuropa abzubauen und sie dort im weiteren nicht zu erhöhen. Unsere Verhandlungspartner legten ein Dokument vor, worin sich die NATO-Länder ebenfalls für einen einleitenden Abbau der sowjetischen und der amerikanischen Truppen aussprachen, allerdings in geringeren Ausmaßen und ohne Ausdehnung auf die Rüstungen. Sie stimmten auch einem Einfrieren der Truppenstärke zu. Die Warschauer Vertragsstaaten würdigten diese Antwort der westlichen Teilnehmer, da sie einen gewissen Fortschritt bedeutete. Dies jedoch nur in einigen Aspekten, die das Schema einer anfänglichen Vereinbarung und den weiteren Verhandlungsrahmen betreffen. Doch geht man der Sache auf den Grund, so erkennt man, daß die USA und ihre NATO-Verbündeten ihre unkonstruktiven Positionen hinsichtlich der Hauptfragen der Verhandlungen leider nicht aufgegeben haben.

Die westlichen Vertreter behaupten z. B.: Die NATO-Länder gäben die Forderung auf, zuerst die Zahlenangaben über die Truppenstärke der Seiten zu vereinbaren. Aber wenn man die Antwort des Westens unvoreingenommen analysiert, stellt sich heraus, daß die „Zahlenbarriere“ lediglich Forderung nach der Abzählung aller Militärangehörigen ersetzt wird.

Aber hat der Westen vielleicht seine Einstellung zu dem

logischen und begründeten Vorschlag der sozialistischen Länder verändert, zusammen mit den Truppen auch die Rüstungen zu reduzieren und dann einzufrieren? Nein, auch in diesem Punkt klammern sich die USA und ihre NATO-Verbündeten hartnäckig an ihre alte Position und antworten mit einem kategorischen Nein.

Somit erweisen sich die „neuartigen“ Vorschläge der NATO-Länder im Westen als ein „Zustandnis“ an die Warschauer Vertragsstaaten gepriesen. In Wahrheit ist eine Wiederholung und in einigen Punkten sogar eine Verhärtung der Position, an der sie auch in der vorigen Runde festhielten.

Selbstverständlich ist es nicht leicht, in Wien eine für beide Seiten annehmbare Vereinbarung zu erzielen, darüber sind sich die Warschauer Vertragsstaaten im klaren. Sie stehen kritisch zu den jüngsten westlichen Vorschlägen, doch geht es ihnen darum, nicht eine Polemik bei den Verhandlungen zu entfesseln, sondern ihnen eine realistische Grundlage zu geben. Wie bei allen anderen Abrüstungsverhandlungen gibt es in Wien Fragen, in denen tiefe Differenzen bestehen bleiben, doch auch übereinstimmende Meinungen und Aspekte vorliegen, bei denen sich eine Annäherung der Standpunkte abzeichnet. Deshalb ist es nach Ansicht der sozialistischen Länder sehr wichtig, die schon vorhandenen Elemente der gegenseitigen Verständigung für ein Vorankommen zu nutzen. Dazu bedarf es des politischen Willens. Ihn aber läßt der Westen vermissen.

Die Warschauer Vertragsstaaten haben ihr Streben nach einer Vereinbarung in Wien wiederholt demonstriert. Das wurde u. a. mit aller Bestimmtheit in der Erklärung Michail Sergejewitsch Gorbatschows vom 15. Januar, d. h. kurz vor der nächsten Gesprächsrunde, gesagt. Die darin dargelegten konkreten Vorschläge zu einem zentralen Verhandlungsproblem — zur Kontrolle — sind ein zusätzlicher und wesentlicher Impuls für das Wiener Forum.

Seine neue Bestätigung fand der konstruktive Kurs der sozialistischen Länder am Eintrags- und Austragsort des Reduzierungsraums bereit. Erklärte die Möglichkeit einer Vor-Ort-Kontrolle auf begründete Anfrage hin vorgesehen, der Position der NATO-Länder. In der Frage nach dem Konsultationsmodus Rechnung getragen. Zeigt das denn nicht von Flexibilität und Kompromißbereitschaft?

Nichtsdestoweniger hat der Westen die Vorschläge der Warschauer Vertragsstaaten abgelehnt.

Hauptsächlich wegen der begründeten Weiterung der sozialistischen Staaten, die von den USA und den anderen NATO-Ländern vorgeschlagenen Maßnahmen zur Kontrolle und Überprüfung vorbehaltlos und in vollem Umfang zu akzeptieren. Gefährde das stellen die westlichen Verhandlungsteilnehmer als Unnachgiebigkeit“ der östlichen Seite hin und suggerieren der Öffentlichkeit des Westens, die UdSSR und ihre Bündnispartner wären gegen jede wirksame Kontrolle.

In Wahrheit sind die Warschauer Vertragsstaaten der Meinung, daß das Abkommen in Wien unbedingt die Ausarbeitung von Maßnahmen der Kontrolle über seine Einhaltung erfordern wird. Die Kontrolle ist unerlässlich, sie muß beiden Seiten — die Sicherheit geben, daß die vereinbarten Einschränkungen wirklich vorgenommen sind, das „eingefrorene“ Niveau der Truppen und Rüstungen nicht wächst und

gegenkommen gezeigt und den verminderten anfänglichen Reduzierungen der Truppen der UdSSR und der USA zugestimmt; die Verlängerung des Teilbkommens von drei auf vier Jahre akzeptiert; das vom Westen vorgeschlagene Verfahren zum anfänglichen Truppenabbau angenommen, sich zur Einrichtung ständiger Kontrollpunkte am Eintrags- und Austragsort des Reduzierungsraums bereit erklärt; die Möglichkeit einer Vor-Ort-Kontrolle auf begründete Anfrage hin vorgesehen, der Position der NATO-Länder. In der Frage nach dem Konsultationsmodus Rechnung getragen. Zeigt das denn nicht von Flexibilität und Kompromißbereitschaft?

Nichtsdestoweniger hat der Westen die Vorschläge der Warschauer Vertragsstaaten abgelehnt.

Hauptsächlich wegen der begründeten Weiterung der sozialistischen Staaten, die von den USA und den anderen NATO-Ländern vorgeschlagenen Maßnahmen zur Kontrolle und Überprüfung vorbehaltlos und in vollem Umfang zu akzeptieren. Gefährde das stellen die westlichen Verhandlungsteilnehmer als Unnachgiebigkeit“ der östlichen Seite hin und suggerieren der Öffentlichkeit des Westens, die UdSSR und ihre Bündnispartner wären gegen jede wirksame Kontrolle.

In Wahrheit sind die Warschauer Vertragsstaaten der Meinung, daß das Abkommen in Wien unbedingt die Ausarbeitung von Maßnahmen der Kontrolle über seine Einhaltung erfordern wird. Die Kontrolle ist unerlässlich, sie muß beiden Seiten — die Sicherheit geben, daß die vereinbarten Einschränkungen wirklich vorgenommen sind, das „eingefrorene“ Niveau der Truppen und Rüstungen nicht wächst und

es zu keiner Veränderung des Kräftegleichgewichts kommt. All das wird durch das Paket von Kontrollmaßnahmen zuverlässig garantiert, von denen im Vorschlag der sozialistischen Länder vom 20. Februar die Rede ist.

Das sind vernünftige Maßnahmen. Aber unsere Verhandlungspartner bestehen auf dem Austausch von Informationen über die Truppengliederung bis hin zum Bataillon und zur Kaserne und auf der Durchführung von 20 Inspektionen im Jahr. Mehr noch: Die NATO-Vertreter möchten die Überprüfungs- und Kontrollmaßnahmen einseitig über den vereinbarten Reduzierungsraum hinaus, darunter in den westlichen Militärbezirken der UdSSR, durchführen.

Im Vergleich mit dem eigentlichen Abkommen über anfängliche und recht bescheidene Teileinschränkungen der sowjetischen und der amerikanischen Truppen müßte das vom Westen vorgeschlagene aufgebaute und komplizierte Überprüfungssystem zumindest seltsam an. Wieso sind z. B. die äußerst detaillierten Angaben über die Truppen notwendig? Eine solche Information könnte lediglich Zwecken dienen, die mit den Aufgaben des vorgesehenen Abkommens nichts gemein haben. Das trifft auch für die Forderung des Westens nach 30-jährigen Vor-Ort-Inspektionen zu. Auch dahinter steckt das Streben nach genauer Abzählung aller Militärangehörigen. Schließlich sind die Versuche der NATO-Länder durch nichts zu rechtfertigen, die Kontrollmaßnahmen auf Territorien auszudehnen, die Tausende Kilometer weit vom Reduzierungsraum entfernt liegen. Dabei wurde er im Mandat der Wiener Verhandlungen genau vereinbart.

Außerdem werden die Warschauer Vertragsstaaten zu sol-

chen Maßnahmen in einer Situation aufgefordert, da in Westeuropa weiterhin amerikanische Mittelstreckenraketen stationiert werden und die NATO ihre militärischen Vorbereitungen forciert und unverhohlen auf Offensivwaffen setzt. Deshalb sind die vom Westen vorgeschlagenen Überprüfungsverfahren nur dazu angetan, den Argwohn der anderen Seite auszulösen.

Die Staaten des Warschauer Vertrags sind für Kontrolle, aber eine Kontrolle, die im Verhältnis zu Charakter und Wesen des Abkommens, zu praktischen Erfordernissen der Überprüfung, wie die Verpflichtungen eingehalten werden, und zur realen militärischen Situation steht.

Das Einfrieren und die Einschränkung von Truppen und Rüstungen in den explosivsten Teilen der Erde — und dazu gehört Europa unbedingt — ist eine der Hauptmaßnahmen, die dem Ziel dienen, das Wettrennen einzustellen, die Abrüstung herbeizuführen und Frieden und Sicherheit zu gewährleisten. Die UdSSR und die anderen Staaten des Warschauer Vertrags haben sich immer für die Senkung des Niveaus der militärischen Konfrontation eingesetzt, sie meinen, daß dieses Niveau unter den Verhältnissen der friedlichen Koexistenz gesenkt werden kann und muß. Darauf sind die in der Erklärung Michail Sergejewitsch Gorbatschows vom 15. Januar d. J. dargelegten Friedensinitiativen gerichtet. Dasselbe Ziel verfolgen die von M. S. Gorbatschow in Berlin, am dem XI. SED-Parteitag vorgebrachten neuen sowjetischen Vorschläge über eine Reduzierung der konventionellen Rüstungen und d. Streikkräfte in Europa. Sie würden es ermöglichen, den verworrenen Knoten von Problemen zu lockern der seit so vielen Jahren in Wien zugezogen wird.

(Aus „NZ“)

Menschen der Kunst

In seinen Rollen sattelfest

Ich will die Karten sofort aufdecken: mir ist dieser Schauspieler äußerst sympathisch — sowohl auf der Bühne als auch im Leben. Immer korrekt und hilfsbereit, nie übermäßig urteilend, genießt er das Ansehen der Kollegen und Zuschauer. Peter Warkentin ist kein Draufgänger, er ist eher ein Typ, der nie und nirgends besonders auffällt. Solche Menschen sind es gewohnt, alles mit sich auszumachen und Lasten auf sich zu nehmen, vor denen sich ein anderer unter dem ersten Vorwand drückt. Allerdings mag er es nicht, wenn diese seine Eigenschaften irgendwo hervorgehoben werden. Diese Charakterqualitäten hat er im Elternhaus erworben, und sie helfen ihm in seiner alles andere als leichten Schauspielerei. Gleich seinen Eltern, die ihr ganzes Leben gewissenhaft und hart arbeiteten, ist er gewohnt, ganze Arbeit zu leisten. In jeder seiner neuen Rollen das Tüpfelchen aufs „I“ zu setzen. Und Rollen hat Peter Warkentin, Schauspieler am Deutschen Theater, in den fünf Jahren des Bestehens dieser Kulturanstalt schon viele gespielt, angefangen vom Kolchosvorsitzenden in der Erstaufführung des Theaters „Die Ersten“ bis zu Beckmann, dem Haupthelden in Borcherts „Draußen vor der Tür“. In der Regel sind es komplizierte, durchgehende, sozusagen tragende Rollen, bei denen vom Spiel des Darstellers oft Erfolg oder Mißerfolg der ganzen Inszenierung abhängt. Wie der Regisseur Wladimir Iontow sagte, gehört Warkentin zu jenem Typ von Schauspielern, die stets an sich arbeiten, jeden Tag, bei jeder Probe und jeder Rolle etwas hinzulernen und bestrebt sind,

den Tagesaufgaben um etwas voraus zu sein. Und dennoch, als Wladimir Iontow mir sagte, daß er die Rolle des Beckmann in Borcherts bekanntestem Stück „Draußen vor der Tür“ Peter Warkentin übertragen will, war ich verwundert. Eigentlich stellte ich mir überhaupt keinen konkreten Schauspieler, aus der Truppe in dieser Rolle vor. Das, was sie vom Darsteller erfordert, hatte es auf der Bühne des Deutschen Theaters bis dahin kaum gegeben — ein angespanntes, entnervendes Monopiel im Laufe von mehr als zwei Stunden, wobei der Schauspieler in die tiefsten Tiefen der menschlichen Seele eindringen und so wahrheitsgetreu und realistisch wirken muß, daß ihm jeder Zuschauer im Saal vorbehaltlos glaubt und seiner individuellen künstlerischen Ausstrahlung nicht widerstehen kann. Heute will mir scheinen, daß kaum ein anderer aus der Truppe diese Rolle so gemastert hätte, obwohl mir an dieser Inszenierung nicht alles gefällt. Warkentin spielt einen Beckmann, der mit quälender Selbsterleuchtung Fragen nach seiner Mitschuld stellt und der einfach seinen Platz in diesem ruinierten Leben und menschliche Wärme sucht. Der Schauspieler findet dafür Szenenbilder, die den Zuschauer erschauern lassen. Er reißt einen aus, dem Alltagskram, und plötzlich wird einem bewußt, wie wichtig der Frieden ist. Er zeigt, wie die Menschen im Krieg zerstört werden. Mit seinem ganzen Wesen tritt er gegen Verhältnisse ein, die einen eventuellen Krieg begünstigen. Für diese Arbeit wurde Peter Warkentin in der Spielzeit

1984—85 der erste Preis des Gebietskomitees und der Gebietsabteilung der Kasachischen Theatergesellschaft zuerkannt. Eine würdige Krönung seiner selbstlosen, mühevollen und freudigen Arbeit an dieser Gestalt. Und das ist, ich bin davon überzeugt, nicht seine letzte Auszeichnung. „Die Aufgaben, die ich bei der Verkörperung dieser Rolle zu lösen hatte, befanden sich an der Grenze meiner physischen, geistigen und schauspielerischen Möglichkeiten“, gestand Peter in einem Gespräch. „Um so größer ist die Genugtuung, daß ich alle Schwierigkeiten überwunden habe, und die Zuschauer sowie Kritiker sie anerkennen. Diese Rolle war für mich eine durch nichts zu ersetzende Schauspielschule.“ Dem ist wirklich so: Diese Rolle wurde zu einer wichtigen Etappe in der schöpferischen Laufbahn von Peter Warkentin. Wie er selbst behauptet, geht er bei der Arbeit an einer beliebigen Gestalt von der Innenwelt des Helden, von den Ursachen, die sein Handeln lenken, aus. In Beckmann hat Warkentin das überzeugend bewiesen. Zugleich hat diese Arbeit auch eine bestimmte Schwäche des Schauspielers offenbart. Meines Erachtens strapaziert Peter Warkentin zu sehr seine Stimmänderer, er scheint die Handhabung dieses zarten, lebenswichtigen Instruments noch nicht ganz gemastert zu haben; zu viel Forte, zu wenig feine nuancierte Betonungen, kleinere und größere Pausen, die besonders aussagestark sein können. Kein Wunder, daß der Schauspieler nach jeder Aufführung völlig erschöpft ist. Er muß es demnach noch lernen,

seine Stimmänderer richtig zu nutzen, interessante Intonationsfärbungen für die Aussagen zu finden, exakt Bedeutungsakzente zu setzen, den Laut sich selbst und seinen Zielen zu unterordnen. Denn eine Gestalt muß nicht nur mit Hilfe von Plastik, Gesten usw. geformt werden, sondern auch mit der Stimme. Dies bezügliche scheint mir, bei allem Unterschied, Warkentins Rolle als Johann Wilhelm Möbius aus der Aufführung „Die Physiker“ mehr gelungen zu sein. Dies ist eine psychologisch äußerst komplizierte Rolle, bei deren Verkörperung der Schauspieler ganz andere Register ziehen mußte. Peter Warkentin kann auf sein Repertoire stolz sein. Aber man darf nicht annehmen, daß jede seine Rolle eine Leistung ist. Der Schauspieler ist selbstkritisch und sieht das ein. „Es ist und bleibt natürlich Sache der Kritiker und Zuschauer, über mein Schaffen zu urteilen“, meint Peter. „Mir jedoch ist klar, daß eine Rolle nur dann gelingt, wenn der Schauspieler eine Gestalt nicht einfach darstellt, sondern sein Verhalten zu dieser Gestalt, zu ihrer Denk- und Handlungsweise zum Ausdruck bringt. Die Zuschauer wollen wissen, wie ich meinen Helden bewerte, widrigenfalls bleiben sie gleichgültig. So war es mit Gjumow aus Ostrowskis Komödie. Auch der Geschickteste macht eine Dummheit“. Bei der Probearbeit an dieser Gestalt habe ich vieles verstanden: sie ist eine Stufe zu anderen Rollen geworden.“



Fünf Spielzeiten hat das Deutsche Theater hinter sich. Ebenso viele auch der Schauspieler Peter Warkentin. In dieser Zeit hat er eine ganze Galerie von Gestalten verschiedenen Formats, aus verschiedenen Gesellschaften und Zeiten geschaffen. Jede Rolle hat uns den Schauspieler von einer anderen Seite gezeigt, daß gleich aber offensichtlich, daß bei weitem nicht alle Potenzen des Künstlers ausgeschöpft sind, besonders was die Plastik und die Stimme anbelangt. Zum Glück ist Peter Warkentin in dem Alter, wo man nicht einfach in den Tag hineinlebt, sondern zu analysieren und zu erwägen beginnt. Peter vermag das, und das ist die Gewähr für seine neue Fortschritte auf der Bühne. Helmut HEIDEBRECHT

Ist kaum zu begründen

Vorerst einige Äußerungen aus meinen Gesprächen mit den Kunden im Geschäft „Geschickte Hände“ von Petropawlowsk. Sascha WOITENKO, Schüler der fünften Klasse: „Ich beschäftige mich gern mit Ziellern. Früher gab es große Schwierigkeiten mit Material. Jetzt ist das Messingblech jederzeit zu bekommen.“ Otto LESSER: „Im Herbst bezog ich eine neue Wohnung, und da mußte man Türen und Fenster verdichten. Das Geschäft kam mir dann gut zu Hilfe.“ Viktor DEWALD: „Meine Freunde und ich sind Funkamateure. Alle Details für die Montage eines Radioapparats mit eingebautem Tonbandgerät haben wir in diesem Geschäft erworben. Ich wundere mich nur, warum wir uns das vor Jahren nicht leisten konnten.“

hat. Diese Erklärung klingt zwar logisch und glaubwürdig. Doch während des Subbotniks im Werk hatte ich die Möglichkeit, mit eigenen Augen zu sehen, wieviel Abfälle noch auf den Müllhaufen transportiert werden. Dabei konnte vieles davon die Heimwerker erfreuen, denn nicht immer sind im Geschäft „Geschickte Hände“ solche Artikel wie Texturpapier, verschiedene Isolierbänder, Leimen und Lacke vorhanden. Unter wiederkehrenden Störungen erfüllen auch andere Betriebe ihre Vertragsverpflichtungen nicht. Dazu werden verschiedenste angeblich objektive Gründe genannt. Meiner Meinung nach, ist dies nur dadurch zu erklären, daß manche Betriebsleiter bis jetzt noch nicht die Wichtigkeit der Sache eingeschaut haben. Schließlich geht es ja um wertvolles Volkseigentum, deren zweckmäßige Verwendung strenger kontrolliert werden sollte. Im Grunde genommen sind die meisten Abfallstoffe, die das Geschäft „Geschickte Hände“ bietet, stark gefragt. Einzelne Heimwerker sowie Vertreter von Schulen und Pionierhäusern sind da ständige Gäste. Dem Geschäft wurden die Vollmachten erteilt, nach Vereinbarung mit dem Industriebetrieb den Absatzpreis einziger Artikel zu ändern (falls die Nachfrage sinkt). Auf solche Weise lassen sich sogar die geringsten Abfälle realisieren. „Ich arbeite hier seit der Eröffnung des Geschäfts“, sagte die Oberverkäuferin Nadescha Jemeljanowa. „In knapp zweieinhalb Jahren ist seine Popularität wesentlich gestiegen. Die Kunden sind zufrieden. Übrigens können Sie sich davon überzeugen, wenn Sie im Kundenbuch blättern.“ Man darf nicht außer acht lassen, daß der Absatz der Industrieabfälle durch die Handelsbetriebe auch für den Staat vorteilhaft ist. Das Geschäft „Geschickte Hände“ hatte kaum ein Jahr bestanden und schon brachte es Reingewinn ein. Heute beläuft sich sein Warenumsatz auf 100 000 Rubel pro Jahr. Abfälle gibt es bekanntlich in jeder Produktion. Es ist daher wichtig, daß man sie als Sekundärrohstoffe betrachtet, die unbedingt zu verwenden sind. Davon ausgehend, müßte man den Kreis der Lieferanten von Abfällen möglichst erweitern. Doch Dutzende Industrie- und Baubetriebe halten sich von dieser wichtigen Sache bis jetzt fern.

Eine ähnliche Frage richtete ich an Galina Timtschenko, stellvertretende Leiterin der Handelsvereinigung „Industriewaren“. „Weil weder wir, d. h. die Handelsorganisationen noch die Industriebetriebe die Initiative übernehmen wollten, obwohl es Produktionsabfälle schon immer gegeben hat. Heute, wo der Versorgung der Bevölkerung eine besondere Bedeutung beigemessen wird, haben wir es für nötig und möglich gefunden, einen Teil der Abfälle in diesem Geschäft zu konzentrieren. Übrigens ist das keine neue Sache, in vielen Gebietszentren sind bereits ähnliche Verkaufsstellen eröffnet worden. Offen gesagt, machten wir uns anfangs Sorgen, ob wir es fertig bringen, das Geschäft mit Gebrauchsgütern zu beliefern. Dann veranstalteten wir eine „Schau“ von Produktionsabfällen der meisten Industriebetriebe der Stadt, und die Frage wurde von der Tagesordnung so gut wie gestrichen.“

Doch Galina Timtschenkos Meinung scheint doch etwas vorzeitig zu sein, denn die Versorgung der Verkaufsstelle mit Gütern bleibt auch heute noch ein Problem. Die Vereinigung „Industriewaren“ hat mit 16 Betrieben der Stadt Verträge abgeschlossen, die leider immer wieder gesprengt werden. Das Kalmink-Werk beispielsweise war unter den ersten, das seine industriellen Abfälle — Lampenschirmstoff, Getinax, Klebstoffe usw. — für den Einzelverkauf anbot. In der letzten Zeit aber werden die Abfälle unregelmäßig angeliefert. Woran liegt das? Die Betriebsleitung versucht es damit zu begründen, daß die Verbesserung der Produktionsprozesse die Stoffabfälle auf ein Minimum reduziert

Neuanschaffungen der Ermitage Das zweieinhalb Jahrhunderte alte russische Gobelin „Abimelech gibt Abraham sein Weib Sara zurück“ gehört zu den im vorigen Jahr vor der Leningrader Ermitage erworbenen Rareitäten, die jetzt auf der Ausstellung „Kultur- und Kunstdenkmale“ zu sehen sind. Der Wandbildteppich wurde auf der Auktion in Paris ersteigert. Die Ältesten Exponate wurden von einer Expedition aus dem südwestsibirischen Altai-Gebirge mitgebracht. Dazu gehören Goldfibeln in Adlerform und Keramikfragmente aus dem VII. bis VI. Jahrhundert vor der Zeitwende. (TASS)

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“ Petropawlowsk

Gernadi LISSOW

Das Recht auf Unsterblichkeit

Die Werten von Nikolajew galten zu Beginn des Jahrhunderts als die größten in Europa. In noch fernerer Vergangenheit hatten die Briggs und Fregatten der Nikolajewer Bauart die russische Marineflotte durch die Siege bei Tendra, Kaliakrija, Korfu berühmt gemacht. Einer der hier gebauten Kreuzer stellte einen Weltrekord in Geschwindigkeit unter den Schiffen mit Kolbendampfmaschinen auf. Gerade in Nikolajew lief das berühmte Panzerschiff der Revolution „Knyas Potjomkin Tawritschski“ vom Stapel. In dieser Stadt arbeiteten und lebten die hervorragenden russischen Flottenführer F. F. Uschakov, M. P. Lasarew, W. A. Kornilow, P. S. Nachimow, G. I. Butakow. Nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution spielten die Nikolajewer Werten die Hauptrolle bei der Wiedergeburt der Schwarzmeerflotte. Hier wurde einer der besten sowjetischen Kreuzer „Tscherwonaja Ukraina“, die starken Torpedobootzerstörer „Nesamoschnik“, „Petrowski“ und andere Schiffe gebaut. Vom Stapel der Nikolajewer Schiffbauwerke liefen die ersten sowjetischen Tanker, übergroße Handelsschiffe, starke arktische Eisbrecher.

Interesse für die Entwicklung des Küstengebietes, das Interesse der Menschen, die für die Erneuerung der Ukraine unmittelbar vor dem Führer zu verantworten haben. Von der Ankunft Rosenbergs und Kochs in der Stadt berichtete auch die örtliche nationalistiche Zeitung „Ukrainska Dumka“, die in Ukrainisch geschrieben. Daher ist es selbstverständlich, daß solche Besuche durch Viktor Alexandrowitsch Ljagin nicht unbeachtet blieben. Der Chef des Schiffbaus im Schwarzmeergebiet während der Okkupationszeit, Admiral von Bodecker, richtete seine Kanzlei bei der Südwerft in Nikolajew ein; so nannten die Okkupanten das heutige Schwarzmeer-Schiffbauwerk, Träger von vier Orden. Auf Empfehlung des Stadtkommandanten General Hoffmann wurde Magda Duckart von den ersten Tagen an persönliche Sekretärin des Admirals. Sie machte den Chef mit ihrem Mann bekannt, und Bodecker übertrug es Ljagin, die Reparatur der Kriegsschiffe in der Werft zu überwachen.

Von Bodecker besuchte oft die respektable Wohnung der Duckarts. Ihm imponierte die Gesellschaft von Ingenieuren Kornew und Emilie Duckart. Doch besonders hatte es ihm Magdas Klavierspiel angetan. Allmählich wurden die eigenartigen Musikabende im Hause Duckart zur Tradition. Für die gewichtigen Militärpersonen aus Berlin, die ab und zu nach Nikolajew kamen, waren sie eine richtige Überraschung. In den vier Wänden des niedrigen Einfamilienhauses in der Tschernomorskaja-Straße 5, führten sich die Faschisten frei und befürchteten es nicht, abgehört zu werden. Mehr noch, von Bodecker und seine hochgestellten Freunde faßten zu Kornew starkes Vertrauen, nachdem sie ihn als einen ausgezeichneten Fachmann und angenehmen Gesprächspartner kennengelernt hatten, und waren daher in ihren Äußerungen während der Unterhaltung im Hause Duckart sehr oft aufrechtig. Somit konnte Viktor Alexandrowitsch auf diese Weise keine unbeträchtlichen Informationen sammeln, um sie dann nach Moskau zu funken. In Erfüllung morste er selbst von der Wohnung der Duckarts aus. Nach den Diversionen im Petrowski-Park wußten die Okkupanten, daß in der Stadt eine gut organisierte antifaschistische Grundorganisation tätig war. Der Obersturmführer der SS Hans Sandner, ein Spezialist im Kampf gegen russische Partisanen, nahm an, daß die Illegalen ein Funkgerät haben müßten, und begann den Ather abzuhören. Mit der Zeit gelang es ihm, einige Radiogramme Ljagins abzufangen, doch vor Ort war man außerstand, sie zu dechiffrieren, wie sehr man sich auch bemüht hatte.

Sandner übertrug die Sache einem erfahrenen Agenten und einstigen Weißgardisten Semjon Tutschin, einem Fachmann für Dechiffrierungen. Etwa einen Monat lang konnte jener an den stummen Zahlenposten herum. Gänzlich erschöpft und im Begriff, sich von der unerfüllbaren Aufgabe loszusagen, sah er nochmals auf die Zahlen und entzifferte plötzlich die Unterschrift: „Major Kent“. Das war alles, was er klären konnte. Der Oberuntersuchungsrichter des Sicherheitsdienstes Rolling schrieb endlich auf einen leeren Aktendeckel: „Leiter der Untergrundorganisation in Nikolajew Major Kent“. Diese Aufschrift war lange Zeit der einzige „Beweis“ für die Existenz des legendären Kundschafters. Aus den nach der Befreiung der Stadt erbeuteten Papieren wurde bekannt, daß die Faschisten etwa 100 Agenten eingesetzt hatten, um Major Kent ausfindig zu machen. Doch niemandem von ihnen gelang es, auch um ein Quentchen der Lösung des Geheimnisses näherzukommen, das der Gestapo die Ruhe genommen hatte. Inzwischen nahm General Bodecker die Wiederherstellung der Nikolajewer Werften in Angriff. Das örtliche faschistische Käseblatt brachte an hervorragender Stelle dessen selbstischer Erklärung: „Wir verwandeln Nikolajew in ein Meerestor der Ukraine mit Anschluss an den Ozean.“ Die Kanzlei des Admirals entwickelte einen ausführlichen Plan der Rekonstruktion der Schiffbauwerften der Stadt und stellte dazu bereits Verbindungen zu Industriebetrieben Deutschlands her. Zugleich nahmen die Faschisten die Mobilisierung der örtlichen Arbeitskräfte in Angriff...

Darüber, wie es den Faschisten gelang, die örtlichen Schiffbauwerften zu nutzen, berichten die in den Archiven erhaltene gebliebenen Befehle der faschistischen Administration. Dahin werden zahlreiche Fälle des Umgehens von dringlichen Aufträgen seitens der Schiffbauer erwähnt, die Zahl der „Arbeitschwänzer“ genannt, und davon berichtet, daß viele örtliche Arbeiter sich zu Gruppen versammelten und stundenlang schwätzten. Was für Strafen die Faschisten nur erdachten, um die Schiffbauer einzuschüchtern! Man ließ sie unentgeltlich arbeiten, man verweigerte ihnen die Lebensmittelkarten, stellte sie vor Gericht wegen vorsätzlicher Sabotage. Jedoch es half nichts!

Ljagin sah diese Merkmale des spontanen Widerstandes den Okkupanten gegenüber und war zufrieden. Bald darauf kamen ihm auch Flugblätter zu Gesicht, die jemand in die Hallen gebracht hatte: „Wem dient ihr? Nehmt Verantwortung an!“ stand darauf. „Es ist noch nicht spät die Schuld vor der Heimat abzubüßen. Wißt, daß ihr euch sehr bald mit euren ehemaligen Genossen treffen und vor das Gericht des Volkes gestellt werdet. Die Sowjetmacht lebt und wird auch weiterhin leben! Entlarvt und vernichtet die Verräter, Provokateure und Agenten der Gestapo!“ „Eines Tages ertönte im Ha-

fen die Sirene, die sämtliche Werftbelegschaft und die Wache am Pier versammelte: Das eben reparierte riesige Eisenbetondeck war schnell auf den Grund des Buglimans gesunken. Die Geschickte hat leider nicht die Namen der Patrioten bewahrt, die das Dock versenkt hatten. Zwei Namen ließen sich jedoch der Bekanntmachung der faschistischen Kommandantur von Nikolajew vom 14. November 1941 entnehmen. Darin wurde mitgeteilt, daß der Ingenieur Dmitri Kostin und der Mechaniker Sergej Wodasch „wegen Sabotage, die sich in der Versenkung des Docks äußerte“, erschossen worden seien. Der Kranführer Pjotr Schirjajew hatte beim Löschen eines faschistischen Transports einige Werkzeugmaschinen ins Wasser fallen lassen. Er wurde ebenfalls erschossen. Auch Nikolai Moissejew mußte eine ähnliche Tat mit dem Leben bezahlen.

Ljagin-Kornew begriff, daß in der Südwerft ein geheimer Kampf gegen die Okkupanten geführt wird, und war bestrebt, ihm in die rechte Bahn zu leiten, um unnötige Opfer zu vermeiden. Davon, daß Viktor Alexandrowitsch nach Verbindung zu den Illegalen in der Werft suchte, berichtete der Veteran des Schwarzmeer-Schiffbauwerkes, der ehemalige illegale Kämpfer Leonid Semjonowitsch Jeleonski. Am Pier des Bolschoj Kowsch am Gebäude der Betriebsverwaltung trat an ihn eines Tages ein unbekannter Mann in elegantem schwarzem Anzug heran. Leonid Semjonowitsch dachte, das sei einer der neuen faschistischen Spezialisten, die aus Deutschland gekommen waren, und wunderte sich sehr, als jener ihn russisch anredete und dazu noch mit Namen.

Zwischen den beiden kam folgendes Gespräch zustande: „Ljonja Jeleonski, wenn ich mich nicht irre?“ „Ja, aber woher kennen Sie mich?“ „Waren Sie denn nicht der bekannteste Volleyballspieler in Nikolajew?“ „Ich kenne Sie aber nicht.“ „Ich bin erst unlängst hergekommen, meine Frau ist jedoch eine Hiesige. Sie hat mir Sie einmal gezeigt. Sie müssen von ihr gehört haben — Magdalene Duckart.“ „Die Sekretärin des Admirals von Bodecker?“ „Ja. Und ich bin Ingenieur Kornew. Viktor Alexandrowitsch über die Aufsicht über Reparaturarbeiten aus. Übrigens habe ich sehr viel für Sport übrig und schätze die Sportler.“ „Sehr angenehm, Sie kennenzulernen. Und ich mache hier den Meister in der Schosserrei. An Volleyballspiele sind natürlich nur noch Erinnerungen geblieben.“ „Ganz zu Unrecht. Sport stärkt ja die Gesundheit. Und die brauchen wir heutzutage mehr denn je. Weißt du was, Ljonja: Dort im zweiten Stock ist mein Arbeitszimmer. Finde mal ein bißchen Zeit und komm vorbei. Bin überzeugt, wir werden manches zu besprechen haben.“

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Arznei gegen Radikulit

Damals war die Wissenschaft noch nicht so weit. Von Radikulit wußten die Leute noch nichts. Aber die Schmerzen im Kreuz waren auch damals schon, nur wurden sie anders genannt: Kreuzweh, er hat's im Kreuz oder er hat den Hexenschuß. So quälte sich auch schon einige Wochen Onkel Karl mit dem Hexenschuß herum. Die beiden Hände ins Kreuz gestemmt, gebückt, grumm wie ein Galgen, schlich er durch Haus und Hof und kommandierte alle. Vetter Hannes meinte: „Den Hexenschuß kann mir nur mit der Bierflasch kurieren. Des Bier mußm austrinke, und dann den Körper mit der leer Flasch ordentlich reiben.“ Aber auch das half nichts. Am Mittwoch — es war Markttag — machte sich Onkel Karl mit großen Schmerzen, gebückt fast bis zur Erde, auf den Weg zum Markt. Der ganze Marktplatz war mit Schlitten von weit und breit eingenommen. Da war alles zu haben, wenn man Geld hatte. Auch Vieh lief herum, besonders Ziegen. Sie lasen das Heu auf. Onkel Karl schlich langsam in seiner gebückten Haltung dahin. Ihm folgte plötzlich ein Ziegenbock, dem die gebeugte Haltung

Onkels Karl verdächtig vorkam und der meinte: „Angriff ist die beste Verteidigung“. Darum stellte er sich auf die Hinterbeine, tänzelte ein wenig, wie das die Ziegenböcke immer machen, dann rannte er auf seinen vermeintlichen Feind los und prallte mit dem edelsten Körperteil des Onkels zusammen, so daß Onkel Karl eine riesige Strecke in der Luft schwebte. Für Onkel Karl war das wie ein Blitz aus hellem Himmel gekommen. Er vergaß seine Schmerzen. Als er landete, merkte er mit Verwunderung, daß er gerade stand. Und so kehrte er auch aufrecht ganz gerad nach Hause zurück. Wes Ljagib traute ihren Augen nicht: „Um Himmelswillen, Vater, was ist denn passiert? Du gehst ja ganz grad ohne Hexenschuß.“ „Na laß schon. Wunner is keens geschehe. Jetzt weiß ich aber ne wirkliche Arznei gegen Hexenschuß. Di beste Arznei is n ordentlicher Ziegenbock.“ Bei dieser Überzeugung blieb er auch und riet allen Verwandten und Bekannten diese Arznei. Ob die auch heute noch gegen Radikulit wirkt, muß noch geprüft werden. Friedrich EMIG

Der verlorene Strumpf

Das Frühstück war fertig und alle Familienmitglieder hatten sich in der Küche am Tisch versammelt. Nur Großmutter Platz war noch nicht besetzt. War sie doch sonst immer so pünktlich. Mama sagte besorgt zu Erwin: „Geh mal und sieh nach, warum Großmutter heute so lange ausbleibt.“ Erwin kam gleich zurück und sagte: „Sie findet ihren Strumpf nicht.“ „Den kann sie doch nach dem Frühstück suchen“, wendete sich Mama wieder zu Erwin, „geh und sag ihr, sie soll gleich kommen, sonst wird das Essen kalt.“ „Ich habe es ihr schon gesagt“, erwiderte Erwin, „doch sie will ohne den Strumpf nicht kommen.“ Dann gingen wir alle in Großmutter's Stübchen, um den Strumpf zu suchen. Großmutter saß auf ihrem Stuhl mit einem Strumpf am Bein. Sie schaute uns verlegen an und sagte, daß sie den anderen Strumpf nicht finden kann. „Hast du auch gut gesucht?“ fragte Mama. „Ja, ich habe schon alle Ecken ausgesucht, er ist nirgends“, antwortete Großmutter. „Hast ihn vielleicht angezogen?“ forschte Mama nach. „Ja, den einen, schau doch hier“, antwortete Großmutter und begann, den Strumpf vom Bein zu ziehen. Aber unter ihm war noch einer. Anton RAMBURGER

Sagt der Arzt zum Patienten: „Nun seien Sie doch bitte mal still!“ „Aber wieso denn? Ich denke, dies ist eine Sprechstunde!“ Der Sohn eines Fußballtrainers kommt mit dem Zeugnis nach Hause. „Na“, fragt der Vater, „wie lief denn diese Saison?“ „Ja“, windet sich der Gefragte, „also, mein Vertrag für die dritte Klasse ist um ein Jahr verlängert worden.“ Vater muß das Söhnchen wieder einmal tadeln. Am Ende stöhnte er: „Du hast mir wirklich noch nicht viel Freude gemacht, seit du auf der Welt bist.“ Interessiert fragt der Kleine: „Und vorher, Papa?“ „Dieser Papagei hat an jedem Fuß ein Kettchen“, erklärt der Verkäufer. „Ziehen Sie am rechten, sagt er ‚Guten Tag‘, ziehen Sie am linken, sagt er ‚Gute Nacht‘.“ „Und was, wenn ich an beiden gleichzeitig ziehe?“ fragt der Kunde. Aufgeregt krächzt der Papagei: „Dann fall' ich auf den Schnabel, du Trottel.“ „Kommen Sie schnell!“ fordert telefonisch eine aufgeregte Frauentelefonistin vom Diensthabenden des Postamtes. „Auf dem Baum sitzt unser Briefträger und reizt meinen Hund.“ „Was sind Sie von Beruf?“ „Straßenverkäufer.“ „Aha? Und was kostet eine Straße?“ Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 13. Mai. Redakteur L. L. WEIDMANN